

Grenzwarde

Tageblatt für das westliche Münsterland

Erscheint wöchentlich 6 mal. Täglich 8 Seiten.
Publikationsorgan des Stadtkreises Bielefeld, des
Landratsamtes und des Finanzamtes Bielefeld und
der Ämter Rheide, Dingden und Liebern-Werth.
Verantwortlich für den allgem. Teil Hermann Büßing,
Bielefeld, für den Anzeigenteil Richard Gagg, Bielefeld.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet:
Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen
7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei
nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.
Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Größere vormittags 10 Uhr, kleinere nachmittags 2 Uhr.
Geschäftsstelle und Redaktion: Bielefeld, Osterstraße 21.
Vertreter in Rheide: Bernhard Eising, Hohelstraße, in Bielefeld: Th. Pallas, in Dingden:
W. Wiedenbrück, in Anholt: Robert Ebbach, in Suderwid: Terstege, in Liebern:
in Bielefeld: Joh. Bläser. — Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Wagland & Büßing), Bielefeld.

Bezugspreis:
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle
abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 391. Draht-Adresse: Grenzwarde Bielefeld.
Postfachkonto Dortmund No. 21 770.

Ein Kompromiß in der Saartruppenfrage

Saarbrücken, 24. Febr. (Radio.) Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet zur Saartruppen-Frage aus Genf, daß der Standpunkt der Regierungskommission in der Saartruppen-Frage einen neuen Sieg der französischen These gezeitigt habe. Mit einem Stimmenergebnis von 4:1 sei beschlossen worden, dem Völkerbundrat folgende Lösung vorzuschlagen:

Die französischen Truppen verlassen das Saargebiet gemäß den Bestimmungen des Saarstatuts. Zum Schutze der Eisenbahn und zur Sicherung des Durchgangesverkehrs wird eine Polizeitruppe von 800 Mann gebildet. Diese Truppe wird aus den bis jetzt im Saargebiet sich aufhaltenden französischen Truppen zusammengestellt und untersteht der Regierungskommission hinsichtlich ihrer gesamten Tätigkeit. In ungewöhnlichen Fällen soll die Regierungskommission des Saargebietes berechtigt sein, Truppen aus dem benachbarten Lothringen herauszuschieben.

Die „Saarbrücker Zeitung“ bemerkt zu dieser Lösung, daß man aus der Tatsache, daß das Generalsekretariat des Völkerbundes die Note nicht veröffentlichte, gewisse Rückschlüsse ziehen könne. Zwischen der Lösung vom 1. Mai 1926, die vom Räte nicht angenommen worden sei, und der jetzigen bestehe kein wesentlicher Unterschied. Das Blatt spricht sodann die Befürchtung aus, daß Stresemann sich vielleicht auf der Märztagung des Rates mit dieser Lösung im Interesse des deutsch-französischen Ausgleiches einverstanden erklären werde. Ob eine derartige Stellungnahme, die keinesfalls von der Saarbevölkerung gebilligt werde, von dieser verstanden werde, bleibe dahingestellt. Die Saarbevölkerung begrüßte eine deutsch-französische Annäherung, doch dürfe diese nicht auf Kosten eines klaren Rechtsanspruches des Saargebietes vor sich gehen.

Poincares heimliche Schuldenregelung.

Dem Kabinett Poincare, das, wie man nicht verfehlen darf, als Kabinett zur Rettung des Frankensurfes gebildet wurde, und das, um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, einen innenpolitischen Bürgerkrieg provozierte, drohten zwei Gefahren nach der Besserung des Frankensurfes. Einmal war es die Frage der Wahlreform, die sich wieder in den Vordergrund schob, nachdem der Frankensurf wenigstens scheinbar stabilisiert war, und zum anderen war es die Frage der Ratifizierung der Schuldenabkommen mit England und Amerika, die zum Sprengmittel für das Kabinett zu werden drohte. Hatte im vorigen Jahr Poincare alle diese Fragen vertagen können mit der Begründung, daß erst der Etat verabschiedet werden müsse, und daß man vor allem an die Sanierung der Währung zu denken habe, so mußten doch bei Wiederbeginn der Parlamentsarbeit die Klippen der Wahlreform, die für das Kabinett sehr gefährlich hätte werden können, da Herr Martin bereits mit seinem Austritt drohte für den Fall, daß Poincare der Linken allzu weitgehende Zugeständnisse machen würde, umschiffte Poincare glücklich dadurch, daß er die Frage der Wahlreform in den Vordergrund schob und erklärte, daß die Wahlreform erst dann erledigt werden könnte, wenn die Gesetze über die Reorganisation der Wehrmacht angenommen seien. Damit ist das Problem der Wahlreform zunächst einmal vertagt, auf wie lange Zeit, weiß niemand zu sagen, denn es ist wohl denkbar, daß Poincare nach Erledigung der Wehrreform andere Vorlagen herausfindet, die im Interesse des Vaterlandes beschleunigt verabschiedet werden müssen, und so gibt es denn auch Leute, die der Ansicht sind, daß die Wahlreform auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben ist.

Ist damit eine der dem Kabinett Poincare drohenden Gefahren zum mindesten vorerst gebannt, so ist Poincare auch bemüht, das zweite Hindernis, das Problem der Schuldenregelung, zu umgehen. Die Politik, die er dabei einschlägt, ist, wie es sich für einen Politiker von seinen Graden ziemt, außerordentlich geschickt. Die Gläubiger sollen das erhalten, was ihnen zusteht, ohne daß das Parlament sich mit der Angelegenheit zu befassen hat und ohne daß die Frage der Ratifizierung der Schuldenabkommen endgültig entschieden wird. So hat der französische Ministerpräsident mit der englischen Regierung ein Abkommen getroffen, nach dem Frankreich im Rechnungsjahre 1927 und 1928 einen Betrag von sechs Millionen Pfund an England zahlt, und zwar je zur Hälfte Mitte September 1927 und Mitte 1928. Diese Vereinbarung entspricht durchaus dem Saillauf-Churchillischen Ab-

kommen vom Juli 1926, auf Grund dessen Frankreich bereits im vergangenen Jahre vier Millionen Pfund zahlte. Poincare hat auch in Amerika fondieren lassen, ob sich Washington mit einer ähnlichen Regelung für dieses Jahr und das kommende Jahr einverstanden erklärt, doch liegt eine Antwort der Washingtoner Regierung hierüber noch nicht vor. Käme auch eine französisch-amerikanische Vereinbarung zustande, so wäre damit immerhin erreicht, daß die ganze Schuldenlast auf mindestens ein Jahr vertagt wäre. Nun ist man aber in den Kreisen der französischen Opposition keineswegs mit dem Vorgehen des Ministerpräsidenten einverstanden, sondern man vertritt die Auffassung, daß Poincare durch die von der Regierung beschlossene Zahlung die Rechte des Parlaments verleihe. Diese Anschauung ist auch in einem Brief der Finanzkommission der Kammer an den Ministerpräsidenten zum Ausdruck gekommen. Darüber hinaus sind verschiedene der Parteien geneigt, Poincare zu interpellieren, wozu bemerkt sein mag, daß Poincare in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Finanzkommission sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß er sich innerhalb des Rahmens seiner Machtbefugnisse gehalten habe. Außerdem hat sich Poincare auch bereit erklärt, am Donnerstag nach der Kammerung der Finanzkommission Rede und Antwort zu stehen.

Die Vorgänge zeigen, daß man in Frankreich mit der heimlichen Schuldenregelung des Ministerpräsidenten nicht ohne weiteres einverstanden ist. Man wird aber guttun, die Dinge nicht zu überschätzen. Die Opposition wird sich vielleicht bemühen, Herrn Poincare das Leben etwas zu erschweren, aber sie dürfte kaum geneigt sein, das Kabinett wirklich zu stürzen und das heiße Eisen der Schuldenregelung anzufassen. Man ist sich in Kreisen der Opposition durchaus klar darüber, welche Gefahren für die Währung eine politische Krise mit sich bringt und man verzichtet deshalb gern darauf, die Verantwortung für eine solche Entwicklung zu übernehmen, worin nicht zuletzt heute die Stärke des Kabinetts Poincare liegt.

Reichspräsident Loebe ernstlich erkrankt.

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Reichspräsident Loebe ist von einer Blinddarmentzündung befallen worden, die ihn bereits gestern nötigte, die ärztliche Hilfe seines Fraktionsgenossen Dr. Moles in Anspruch zu nehmen. Heute vormittag hat sich sein Befinden so verschlechtert, daß Dr. Moles gemeinsam mit dem hiesigen Professor Zondek eine Operation für notwendig erachtete. Die Operation wird Geheimrat Borchardt heute nachmittag in seiner Klinik vornehmen.

Die medlenburgische Regierung in der Minderheit.

Der Haushaltsplan im Hauptauschuss abgelehnt. Schwerin, 23. Febr. Nachdem im Hauptauschuss des medlenburgischen Landtages ein gemeinsamer Antrag der Rechten für das Steuerjahr 1928 bis 1927 die Gewerbesteuererhöhungen entsprechend herabzusetzen, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Wirtschaftsparteien, die nachträglich ihre Zustimmung zu dem Antrag zurückgezogen hatten, abgelehnt worden war, wurde bei der Schlussabstimmung der Haushaltsplan in seiner Gesamtheit mit den Stimmen der Rechten, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten gegen die Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt. Die Lage der Regierung ist dadurch kritisch geworden. Der Landtag wird voraussichtlich bereits am kommenden Dienstag zur Klärung der Lage zusammentreten.

Die Verhaftung deutscher Gendarmen in französischer Darstellung.

Berlin, 24. Febr. Nach einer Morgenspätermeldung aus Paris behauptet eine Havas-Beröffentlichung, daß die beiden deutschen Gendarmenbefehlshaber von Winden und Steinfeld wegen Vergehens gegen die Ordinanzen der Internationalen Rheinlandkommission verhaftet worden seien. Sie hätten vor einiger Zeit ohne greifbaren Grund ein Mitglied der Befehlshaber in Fribourg, das im Besitze eines ordnungsmäßigen Passes war, festgenommen.

Houghton oder Hoover Nachfolger Kelloggs?

Paris, 24. Febr. (Radio.) Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Washington werden als mögliche Nachfolger Kelloggs Houghton, der Botschafter in London, und ferner Hoover, Sekretär des Handelsministeriums, genannt.

Beginn des Jürgens-Prozesses.

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III Berlin begann heute vormittag unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bombas die Verhandlung gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens nebst Frau. Die beiden Ehegatten, die aus der Haft vorgeführt wurden, mußten auf der Anklagebank weit voneinander getrennt Platz nehmen. An der Verhandlung nehmen auch Vertreter des Justizministeriums teil. Nach Eröffnung stellte der Vorsitzende fest, daß Jürgens in diesem Jahre 51 Jahre und Frau Jürgens 43 Jahre alt wird. Außerdem erklärte der Vorsitzende, daß in einer Reihe von kleineren Fällen die Strafkammer ein Hauptverfahren abgelehnt habe. Nach Verlesung des Eröffnungsbefchlusses dürfen die Angeklagten im Verhandlungsraum vor ihren Verteidigern Platz nehmen. Als nun Jürgens das Wort erhält, betonte er, daß er sich nicht als Angeklagter, sondern als ein Mann fühle, dem schwerstes Unrecht zugefügt worden sei, und dem daran gelegen sei, dieses so schnell wie möglich aufzuklären.

Im Laufe der Verhandlung führte der Angeklagte weiter aus, daß er unschuldig sei und auch jegliche Verantwortung für dieses Drama, das sich im Gerichtssaal abspiele, ablehnen müsse. Eine unwahre persönliche Geschichte, vielleicht aus durchlässigen politischen Beweggründen, in der Absicht, der Justiz etwas am Jense zu stören, habe eine Aera geschaffen und ein Bild entworfen, das mit den Tatsachen in krassem Widerspruch stehe. Mit Politik und mit seinem Dienst habe dieser Prozeß nicht das geringste zu tun. Es lägen schwere Justizirrtümer vor, die im Interesse der Rechtsidee wieder gut gemacht werden müßten. Als Angeklagter, so sagte Jürgens weiter, werde er sich streng sachlich äußern. Auch seine Frau habe er für strafrechtlich nicht schuldig.

Darauf erklärte die Angeklagte, Frau Jürgens, kurz, daß sie nicht schuldig sei und keinen Fall schuld geleistet habe. Auch habe sie keinen Betrug begangen und keinen Einbruch inszeniert.

Der Vorsitzende hält sodann der Angeklagten, Frau Jürgens, in der Erbschaftsfrage eine arglistige Täuschung ihrer Schwiegermutter vor, worauf die Angeklagte erklärte, daß dieser Teil der Anklage sachlich unrichtig sei. Ihre Schwiegermutter habe gewußt, daß sie mit der Evaporator-Gesellschaft wegen des Ankaufs des Geschäftsanteils ihres verstorbenen ersten Ehemannes, des Kaufmanns Kugel, verhandelte.

Der Vorsitzende stellt weiter fest, daß Frau Kugel die von ihr beantragte und vom Amtsgericht Kassel auch angeordnete Nachlaßverwaltung mit der Verschwendung ihrer Schwiegermutter begründet habe, da sie befürchtete, daß die ihr zustehenden Anteile aus dem Nachlaß hätten verloren gehen können.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung hält der Vorsitzende der Angeklagten, Frau Jürgens, vor, sie habe in einem Kasseler Zivilprozeß einen Meineid geleistet, da sie erklärt habe, daß sie keine Äußerung davon gehabt habe, welchen Erbs der Verkauf eines Patentes abgeworfen habe.

Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie dies nicht gewußt habe. Es handelt sich um die Summe von 150 000 Mark. Sodann beteuert sie erneut ihre Unschuld.

Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Nach einer Pause ging das Gericht zur Vernehmung des Angeklagten Jürgens, zu der gegen ihn gerichteten Meineidsanklage, über, die folgende vier Behauptungen betrifft: 1. daß Jürgens gesagt habe, Kugel habe Schulden hinterlassen, 2. daß der Erbs der Villa in Wertpapieren angelegt ist, 3. daß er nicht wisse, welche Zahlungen von der Evaporator-Gesellschaft eingegangen sind, 4. daß der Schmutz gestohlen ist. Jürgens sagte dazu, daß er später in Kassel einen gemeinschaftlichen Haushalt geführt habe, bis er im November 1922 nach Stargard verlegt worden sei. Abgesehen von der Zeit in Kassel habe er erst dann einen richtigen gemeinschaftlichen Haushalt führen können. Seine Frau habe er aus vollkommener Sympathie geheiratet, da sie ihm in den Revolutionsjahren das Leben gerettet habe. Wohl habe er bei seiner Heirat vor den Schulden seiner Frau gewußt. Er habe sich daraufhin auch bereit erklärt, das Konto Kugel bei dem Bankhaus Pfeiffer als gemeinsames Konto weiterzuführen. Jedoch erst später habe er gehört, daß das Konto 5000 Mark Schulden trage. Jürgens bemerkt, daß er seiner Frau trotzdem die Verwaltung seiner Kasseler Papiere anvertraut habe. Erst als er nach seiner Dienstreise wieder nach Stargard zurückgekehrt war, habe er von

dem noch größeren Umfang der Schulden seiner Frau erfahren und ihr daraufhin die Entziehung seiner Vermögensverwaltung angedroht.

Ein Protest gegen die Verhaftung der Gendamerie-Kommandanten.

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Der „Bund für Heimat und Volk“ übermittelte dem Reichskanzler Marx folgendes Telegramm: Die Verhaftung von zwei Gendamerie-Vorsteher im besetzten Gebiet durch französische Besatzungstruppen ist ein unbedingter Eingriff in deutsche Hoheitsrechte. Der Bund für Heimat und Volk begrüßt das mannhaft tatkräftige Eingreifen deutscher Grenzbeamten zur Verhinderung französischen Menschenhandels für die Fremdenlegion und ersucht den Herrn Reichskanzler als Reichsminister für die besetzten Gebiete dringend, sofortige Freilassung der Inhaftierten zu erwirken.

Suntshuanfang ermordet?

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Nach einer Meldung der chinesischen Nachrichten-Agentur aus Hankau ist Suntshuanfang, der Verteidiger Schanghais, von drei Studenten und einem Arbeiter ermordet worden. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bis zur Stunde noch nicht zu erlangen.

Einmischung Englands in Nicaragua.

Zuspitzung der Lage.

New York, 24. Febr. (Radio.) Der britische Geschäftsträger in Nicaragua überreichte heute dem dortigen amerikanischen Geschäftsträger eine Note, in der die englische Regierung die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Nicaragua anündigt, da nach ihrer Meinung bei weiteren Straßenkämpfen der Schutz des britischen Eigentums nicht genügend gewährleistet sei.

Die englische Note rief in Washington die allergrößte Ueberraschung hervor und man spricht offen die Möglichkeit ernster Verwicklungen aus.

Sum Vertragsangebot Diaz an die Washingtoner Regierung.

Paris, 24. Febr. (Radio.) Sabas berichtet Einzelheiten über das Protektorsangebot des Generals Diaz an die amerikanische Regierung. Danach soll Amerika für die Dauer des Vertrages das Recht haben, Nicaragua in seiner Entwicklung beizuführen zu sein, den finanziellen Wiederaufbau des Landes zu garantieren und an der Verbesserung der hygienischen Verhältnisse mitzuwirken. Weiter soll die Washingtoner Regierung einen Finanzrat ernennen, dem das Vetorecht eingeräumt werden soll; ferner ist eine Anleihe in Höhe von vier Millionen Dollar für Eisenbahnbauten vorgesehen.

Umfangreiche Kriegsschiffbestellungen Polens und Jugoslawiens in Frankreich.

Wien, 24. Febr. (Radio.) Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ liegen bei den französischen Werften gegenwärtig umfangreiche Aufträge aus Polen und Jugoslawien zur Lieferung von Kriegsschiffen vor. Bekanntlich ist jedoch erst ein Hochseetorpedoboot an Polen abgeliefert worden, ein anderes befindet sich im Bau. Außerdem stehen drei Minenleger vor dem Stapellauf. In den letzten Tagen sind wieder drei Unterseeboote für Polen in Auftrag gegeben worden. Alle Schiffe hatten sich genau an die Abmessungen, die in der französischen Flotte für diese Einheiten üblich sind. Jugoslawien hat ebenfalls mehrere U-Boote in Bau gegeben.

Die konservative englische Presse zur Protestnote an Moskau.

London, 24. Febr. (Radio.) Die britische Note an die Sowjetregierung steht im Mittelpunkt der politischen Betrachtungen der Morgenblätter.

Die konservativen „Times“ betonen, das große Verdienst Chamberlains, endlich den Irrtum beseitigt zu haben, daß die Sowjet-Regierung bei Verträgen dieselbe Bonität beobachtet wie andere Staaten.

Die konservative „Daily Mail“ bezeichnet die Note als harmlose sich entschuldigende „Vergewaltigung“ Chamberlains. Das Blatt ist der Meinung, daß man auch nach den groß angelegten Komplotten und Gewalttätigkeiten Russlands gegen die britischen Interessen in aller Welt einen viel schärferen Ton in der Note hätte erwarten müssen.

Der konservative „Daily Express“ erklärt, daß die Note jedermann mit Ausnahme der Extremisten befriedigen werde; nur die Unvernünftigen unter den Sozialisten hätten die Zurückweisung Moskaus durch eine „imperialistische“ Regierung beanstanden. Im übrigen bezeichnet das Blatt die Note als sehr geschickt und unbeeinträchtigt von parteipolitischen Bedenken.

Aleine politische Nachrichten

Austritt Straßers aus der Völkischen Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Straßer-Landschut hat in einem Brief an den Fraktionsführer von Graefe seinen Austritt aus der Völkischen Arbeitsgemeinschaft im Reichstage erklärt.

Die bayrische Staatsanleihe überzeichnet.

München, 24. Febr. (Radio.) Nach den „Münchener Nachrichten“ ist die 5-prozentige bayrische 75-Millionen-Staatsanleihe überzeichnet worden.

Admiral Scheer darf nicht französischen Boden betreten.

Berlin, 23. Febr. Wie die T.L. erzählt, ist dem Admiral Scheer, der auf dem Dampfer „Ruhm“ des Norddeutschen Lloyd eine Mittelmeerreise machte, im Hafen von Algier als einzigem Passagier das Betreten französischen Bodens verboten worden.

General Cabelman beim Papst.

Paris, 24. Febr. (Radio.) Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Papst den Präsidenten des französischen Landesverbandes der Katholiken, General Cabelman, empfangen.

Primo de Rivera optimistisch.

Madrid, 24. Febr. (Radio.) Auf Grund der Berichte, die von der spanischen Delegation in Paris über die bisher gepflogenen Verhandlungen in der Tanager-Prage hier eingetroffen sind, beurteilt die Regierung die Aussichten für eine Lösung dieser Frage optimistisch.

Mexiko gegen die Mexikoreise amerikanischer Parlamentarier.

New York, 24. Febr. (Radio.) Aus Mexiko hier vorliegende Meldungen betonen, daß die mexikanische Regierung den Vorschlag Borahs, während der Ferien des Repräsentantenhauses einige Abgeordnete zur Information nach Mexiko zu entsenden, für unvereinbar mit der Souveränität Mexikos halte. Mexiko würde eine derartige Reise auf keinen Fall dulden.

Polens einzige Kabel-Fabrik völlig niedergebrannt.

Bromberg, 24. Febr. (Radio.) Gestern nachmittag entstand in Karlsdorf bei Bromberg ein Großfeuer, dem das einzige polnische Kabelwerk „Kabel Polski“ mit sämtlichen Einrichtungsgesamtheiten und fertigen Kabeln zum Opfer fiel.

Unpolitische Nachrichten

Selbstmord eines Desautanten.

Hamburg, 23. Febr. Heute morgen warf sich ein Unbekannter vor einen Hamburger Vorortzug; der Ueberfahrene wurde später als ein Vollzugsbeamter aus Altona erkannt, der am 21. Februar nach Veruntreuung von 9000 Mark geflüchtet war.

Folgen schweres Automobilunglück.

Hamburg, 23. Febr. Gestern Nacht fuhr ein mit vier Personen besetztes Mietauto in Meiseric gegen einen Baum. Das Auto wurde vollständig zerstört, die vier Insassen wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen dürften nicht mit dem Leben davonkommen.

Das große Los.

Berlin, 23. Febr. In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen. Es entfiel auf die Nr. 239 783. Der Gewinn 500 000 M. fiel in Abteilung I nach Essen, in Abteilung II nach Breslau.

Eine dreifache Lehrerfamilie im Eis eingebrochen und ertrunken.

Schwern, 23. Febr. Auf dem Langenbrücker See brach heute ein 10-jähriger Lehrersohn beim Eislaufen ein. Den Vater, der seinem Kinde zu Hilfe eilen wollte, traf das gleiche Schicksal, das schließlich auch die Mutter traf, die Mann und Kind aus dem Wasser retten wollte.

Neue Verhaftung in der Nordaffäre Rosen.

Berlin, 23. Febr. Wie die Abendblätter melden, wurde in Gosslstadt bei Gumburg-Saale der Stallknecht Paul Wolff auf Veranlassung des Breslauer Untersuchungsrichters unter dringendem Verdacht, in der Nordaffäre Rosen mitverwickelt zu sein, verhaftet.

Drei Tote durch Reifenschnitten und Glätte.

Josfen, 24. Febr. (Radio.) Ein schweres Automobilunglück traf sich heute morgen in der Gegend von Jossen zu. Landarbeiter fanden gegen sieben Uhr morgens auf der Chaussee zwischen Runsdorf und Werben die Trümmer eines umgekehrten Autos, auf der Straße daneben die drei leblosen, inzwischen identifizierten Insassen, die sämtlich an schweren Schädelverletzungen verstarben waren.

Eine Familie durch Dekkeneinsturz begraben.

Berlin, 24. Jan. Nach einer Morgenblättermeldung aus Aachen stürzte in einem Hause in Rothberg, an dem Bauarbeiten vorgenommen wurden, nachts die Decke des obersten Stockwerkes ein. Eine ganze Familie, die in dem darunter liegenden Zimmer schlief, wurde unter den Trümmern begraben. Zwei Kinder sind tot, der Vater erlitt Verletzungen am Kopf und den Armen, die Mutter kam mit dem Schrecken davon.

Hindemith an die Berliner Musik-Hochschule berufen.

Frank a. M., 23. Febr. (Radio.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, wird der bekannte Komponist Paul Hindemith dem Rufe an die Musik-Hochschule Folge leisten. Hindemith tritt sein neues Amt am 1. Mai an.

Großer Waffenfund in Paris.

Paris, 24. Febr. (Radio.) Auf der Suche nach einem gestohlenen Auto entdeckte die Polizei dieser Tage ein umfangreiches geheimes Waffenlager, das aus 10 Maschinengewehren, 80 Gewehren, 100 Revolvern, Bajonetten, 16 000 Gewehrpatronen, 10 Kilogramm Pulver, Leuchtraketen usw. bestand. Herkunft und Zweck des Waffenlagers konnten noch nicht festgestellt werden.

Pinebo Dyan-Flug.

Paris, 24. Febr. (Radio.) Nach den letzten Meldungen von der Insel Fernando Noronha beabsichtigt Pinebo heute seinen Flug nach Natal fortzusetzen.

Wieder ein Erfolg der kanadischen Eis-Hockey-Mannschaft.

Wien, 24. Febr. (Radio.) Bei dem Gegenstand Vitoria-Montreal gegen den Wiener Eisport-Verein siegten die Kanadier mit 7:0.

Wölfe in Steiermark?

Graz, 24. Febr. (Radio.) In den Wäldungen des Stiftes Rain sind in der vergangenen Woche acht Rehe zerissen worden. Nach der Reihart ist anzunehmen, daß es sich um einen Wolf handelt.

Aus Vorken und Umgegend

Vorken, 24. Febr. Bei dem Festmahl zu Ehren des neuen Herrn Dechanten Siebert (vergl. Nr. 44 und 45 d. Bl.) führte Herr Landrat Graf von Spee u. a. folgendes aus: Der schöne Schmuck der Straßen und die frohen Gesichter der gesamten Bevölkerung der Stadt- u. Landgemeinde legen Zeugnis ab, wie die Bevölkerung an diesen Festtagen teilnimmt. Es ist unsere vornehmste Pflicht, für unsere Bevölkerung zu sorgen, nicht nur für einen, sondern für sämtliche Wirtschaftsklassen. Auch die Förderung der geistigen Interessen muß unsere Aufgabe sein. Die bestehenden Gegenstände müssen beseitigt werden. Der Reichtum muß sich für die Minderbemittelten einsetzen, daß Besitz nicht allein glücklich macht. Es freut mich, zum Ausdruck bringen zu können, daß wir einen Mitarbeiter auf diesem Gebiet in unserem neuen Herrn Pfarrdechanten gefunden haben. Uns liegt die Aufgabe der Wohlfahrtspflege besonders ob und es ist die Jugendpflege, die uns am meisten am Herzen liegt, die Erziehung der Jugend, in deren Einstellung wir die Zukunft des Vaterlandes sehen. So wollen wir zusammenarbeiten im Interesse des Volkes und Vaterlandes. Herr Bürgermeister Müller führte folgendes aus: Wenn ich über die festlich geschmückte Tafelrunde schaue, die frohen Gesichter sehe, mit

welchen die Versammelten der Stadt- und Landgemeinde ihren neuen Herrn Dechanten willkommen heißen, so kann ich diesen Tag nur als Freudentag bezeichnen, der uns die Sorgen des Alltags kurze Zeit zurücktreten läßt. Sie, verehrter Herr Dechant, kommen zu uns aus einer Gemeinde, die fast die gleichen Verhältnisse wie die unserer hat. Ein altes Kulturzentrum dort und hier. Eine positive christliche Bevölkerung alter Tradition, ein bodenständiger Mittelstand und eine gute Arbeiterkraft. Es wird Ihnen daher nicht zu schwer fallen, Ihres hohen Amtes zu walten, wenn wir Ihnen entgegenkommen und mit diesem Entgegenkommen können Sie rechnen. Ihnen, sehr verehrter Herr Dechant, gilt unser dreifaches Hoch! Als Vertreter des Kirchenvorstandes nahm hierauf Herr Rechtsanwalt Schulze-Edel, das Wort. Er brachte die Wünsche des Kirchenvorstandes zum Ausdruck. Er sprach weiter über die unerledigten Pläne und fehlenden Gelder, er hoffte jedoch, daß es der Kunst des Herrn Dechanten gelingen möge, die gesamten Pläne reiflos zur Ausführung zu bringen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Herrn Dechanten vergönnt sein möge, lange Jahre durch die Pfarrei zu wandern, und daß Vorken unter seiner Führung dahin kommen werde, daß die Bürger überhaupt keine Kirchensteuer mehr zu zahlen brauchten. Als Vertreter der Stadt- und Landgemeinden, der Rektorats- und höheren Mädchenschule überbrachte Gruß und herzlichsten Willkommen Herr Kreisdechant Wolf, Vorken. Dieser Gruß sei nicht unbedeutend, da er von 1500 Schülern und 42 Lehrpersonen komme, welche letztere durch Wort und Tat Einfluß auf die Jugend ausüben. Hier in Vorken herrsche noch zwischen Kirche und Schule das richtige Verhältnis, herzlich und innig. An harmonischem Zusammenarbeiten zwischen Kirche und Schule würde es in Vorken nie fehlen. Herr Pfarrer Fabrie, Rheine, schilderte den neuen Herrn Dechanten als klugen und tatkräftigen Mann, den er sehr ungern von Rheine habe scheiden sehen, aber da Vorken schon zweimal tüchtige Pastoren an Rheine abgegeben habe, wolle Vorken in der Abgabe des Herrn Dechanten den Dank von Rheine sehen. Sein Hoch galt der Familie des Herrn Dechanten Siebert. Im Namen der Vorkener Bürger ergriff Herr Alois Schlottmann das Wort. Er verstand es in launiger Weise die Wünsche der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen. In ein dreifaches Hoch auf Heimat und Vaterland klangen seine Worte aus. Herr Dechant Siebert dankte zuerst dem Landdechanten Schmees für die freundliche Aufnahme in Ramsdorf. Er führte dann weiter aus: Ich bin hochbeglückt, aber auch sehr bedrückt durch die Festlichkeiten und Festreden, die ich gestern und heute über mich habe ergehen lassen müssen. Ich freue mich über die Ehren und Reden, die mir in Proja, Poesie und Musik dargebracht worden sind, und ich muß sagen, daß es noch gut bestellt ist um das tiefe religiöse Leben in der ganzen Gemeinde. Andersgläubige mit eingeschlossen, die gleichfalls Achtung vor dem katholischen Priestertum an den Tag legen. Etwas gedrückt bin ich mit dem Gedanken nach hier gekommen, was erwartet man alles von dir, habe ich mich gefragt, aber auch andererseits mit reichem Göttertrauen. Wenn ich heute als neuer Pfarrdechant vor Ihnen stehe, verdamme ich mein Glück u. meine Zufriedenheit nicht Gott unserm hochwürdigen Herrn Bischof, meinen Eltern und Verwandten. Es gehört etwas dazu, alle Lobprüche und Wünsche über sich ergehen lassen zu müssen und wenn das alles wahr ist, was von mir gesagt worden ist, dann kann sich Vorken freuen, daß ich hier Dechant geworden bin. Ich werde mich jedoch bemühen, allen Wünschen gerecht zu werden.

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 25. Februar 1927.

* Postbriefkästen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die Leerungsfahrten in den nächsten Tagen wieder an den Briefkästen angebracht werden. Natürlich findet auch jetzt die Kästlenleerung regelmäßig statt. Der große Briefkasten an der Rindlichen Zentralfabrik soll in der Hauptsache zur Aufnahme von Privat-Briefsendungen dienen. Es wird ersucht, umfangreiche Sendungen und geschäftlichen Massenauflieferungen möglichst beim Postamt abzugeben.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise heiter, nachts sehr kühl, am Tage wieder rasche Erwärmung. — Für ganz Deutschland: Im Nordosten noch kalt, sonst überall am Tage ziemlich mild, aber vielfach leichte Nachfröste. Im äußersten Osten leichte Niederschläge.

88 Aus dem Gerichtssaal. Im gestrigen Hauptverhandlungstermine vor dem Preuß. Amtsrichter kamen folgende Strafsachen zur Verhandlung: Die Ehefrau eines Arbeiters stand unter der Anklage, gemeinschaftlich mit ihrem Sohn eine Handtasche im Laden eines hiesigen Kaufhauses fortgenommen zu haben. Es erfolgte Freisprechung. — Ein Invalide aus Hamm zog auf der Münsterstraße bettelnd von Haus zu Haus. Er hatte keine geregelte Arbeit. Wegen Bettelns erhielt er eine Haftstrafe von zwei Wochen. — Ein hiesiger Agent hatte verschiedene von der Rundschau retournierte Konfektentüten im Werte von 122 M. auf sein Lager genommen und alles unberechtigt in seinem Haushalt verbraucht. Er wurde wegen Unterschlagung mit einer Geldstrafe von 50 M. bestraft. — Das hintere Kennzeichen des Kraftwagens eines Kaufmanns aus Düsseldorf war vollständig beschmutzt und unleserlich. Der Halter des Wagens angehalten und bestraft. Seine Strafe lautete auf 150 M. — Die Ehefrau eines hiesigen Händlers hatte aus ihrem Geschäft am Sonntag vormittag von 9-10 Uhr an jugendliche Bier und Zigaretten verkauft. Die Ehefrau erhielt eine Geldstrafe von 3 M., während ihr Ehemann wegen der schlechten Beaufsichtigung des Geschäfts eine solche von 5 M. erhielt. — Ein wegen Betruges angeklagter Kaufmann aus Düsseldorf fehlte heute unentschuldig und wird deshalb zum neuen Termin polizeilich vorgeführt werden. — Ein Kraftwagenführer aus Düsseldorf soll an einer Stelle, an welcher die Fahrbahn durch andere Wegbenutzer verengt war, verbotswidrig überholt und hierbei ein Pferd am Hinterfuß verletzt haben. Zwecks Ladung weiterer Zeugen erfolgte heute Vertagung. — Wegen Unterschlagung eines angeblich gefundenen Fahrrades wurde ein Schlosser aus Millingen mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Das Fahrrad war auf der Kirmes in Unhol von der Tenne einer Wirtschaft gestohlen worden. Daß der Angeklagte der Dieb war, konnte nicht bewiesen werden. — Freigesprochen wurde ein Arbeiter aus Unholt, der aus der Adenklasse eines dortigen Gärtners Geld gestohlen haben sollte. — Ein Landwirt aus Dem-

Berlin, 23. Febr. Sitzung um 3 Uhr und der belgischen den kleinen Grenz genommen. Das Haus des Re. Abg. Dr. C. o. Justizminister, der aufrichtige Wunsch aus. Es werde auch ferner (Lachen links.) man nicht zulezt man im Auschu Joel sei eine Per den Versuchen, j Amseignung a er rein hervorge turelle Bedeutu durhaus nicht u Nationale selbst wirken, aber ei Redner bekenn der Ehescheidu § 218 (Abtreib Gegen den Lan der Maßnahme das Ausland, gebe.

Abg. Dr. B. sprache die Tra erlebte sein M Justiz gegeben. würde wie bei unferem Staats Rechtsprechungs gen politischen ner beipricht d Gründen sich h entschieden abg christlichen Eit sche. Jede C zu ungünstig fterung der G ten vorzuschre fegung dür gel zu befeitig spruch werden festgesetzt we Strafbestimmu schen sei glei nicht ungefüll Wiederherstell lange nicht d über deutsche kann von Gl. Abg. Dr. gefeierten K Redner gebe die Glückwü drud. Leide bis 1918 seit 1918 gegenw Staatssekretr nach Sparia die Stelle sagi habe, d publik. M struieren. Wenn ihr e nisten. De mihandlun del. Nicht (Lärm bei sprachen d munifische tungsrecht kann man nischen S den Reich

Da

17

im A

Freig

ab

geben

Don

fang

los

mein

tie i

yab

—

fab

an

an

an

an

an

an

an

an

an

an

an

Berlin, 23. Febr. (Radio.) Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Das Abkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschafts-Union über den kleinen Grenzverkehr wird in all drei Lesungen angenommen. Das Haus legt dann die zweite Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums fort.

gebte.

Hg. Dr. Boetius (3.) erklärt, daß mit der jetzigen Aussprache die Frage der Vertrauenskrise in der Justiz endgültig erledigt sein müsse. Es habe nie eine Vertrauenskrise in der Justiz gegeben. Wenn überall dieselbe Objektivität herrschen würde wie bei unseren Richtern, dann würde es besser sein in unserem Staatsleben. Wir haben es heute vielmehr mit einer Rechtspredigungskrise zu tun, die begründet sei in den gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen. Der Redner bespricht dann die Ehenot, die vor allem aus wirtschaftlichen Gründen sich herleite. Jede Erleichterung der Ehecheidung sei entschieden abzulehnen. Es handle sich hier um ein Gebot der christlichen Ethik, die mit der natürlichen Ethik im Einklang stehe. Jede Erleichterung der Ehecheidung ist eine Maßnahme zu ungunsten der Frau. Wir lehnen es auch ab, die Schematisierung der Großstadtmoral dem Lande und den mittleren Städten vorzuschreiben. An den Grundlagen der Aufzuchtungsgehegung dürfe nicht gerüttelt werden. Wohl aber seien Mängel zu beseitigen. Aus der Rentnersfürsorge müsse ein Keßanspruch werden. In der Abtreifungsfrage müsse mit Rücksicht festgesetzt werden, daß wiederum Anträge auf Widerrück der Strafbestimmungen vorliegen. Der Mord an unbewehrten Menschen sei gleichbedeutend mit jedem anderen Mord und dürfe nicht ungeahndet bleiben. Der Redner tritt für die baldige Wiederherstellung der Rechtshebel im besetzten Gebiet ein, so lange nicht deutsches Recht und deutsche Richter wieder allein über deutsche Bürger im besetzten Gebiet herrschen und richten, kann nur Gleichberechtigung nicht die Rede sein. (Beifall.)

Abg. Dr. K. A. L. (DB.) gedenkt dankbar des in diesem Jahre gefeierten 50jährigen Bestehens des Reichsjustizamtes. Der Redner gedenkt der großen Leistungen dieses Amtes und bringt die Glückwünsche seiner Partei und des Reichstages zum Ausdruck. Leider stehen den acht Staatssekretären in den 40 Jahren bis 1918 seitdem schon bereits 15 verbrauchte Lustigminuten seit 1918 gegenüber. (Hört! Hört!) Der Antrag, den Posten des Staatssekretärs zu streichen, entspringe nicht dem Bedürfnis nach Sparamkeit, sondern habe einen persönlichen Hintergrund. Die Stelle sei unentbehrlich. Es sei unerhört, wenn man gesagt habe, der Staatssekretär Soel sei eine Gefahr für die Republik konstituiert. Man solle doch nicht Gefahren für die Republik konstruieren. Die Republik sei stark genug, sie zu überwinden. Wenn ihr Gefahren drohen, dann kommen sie von den Kommunisten. Der Redner warnt vor zu großer Milde bei Rinderhandlungen. Unsere politische Gerichtsbarkeit sei ohne Tadel. Nicht die Gefinnung werde bestraft, sondern die Tat. (Lärm bei den Kommunisten.) Die Hoherratsurteile entsprächen durchaus dem geltenden Recht. Der Staat kann kommunistischen Zealen gegenüber garnicht auf sein Selbstbehaltungsrecht verzichten. An eine Bändlung der Kommunisten kann man nicht glauben. Besonders nach der geistigen kommunistischen Rede mit ihren Heterien und Beschimpfungen gegen den Reichspräsidenten. (Lebhafter Beifall.) Ein gewisser Uebere-

gang der Zustichloshheit von den Ländern auf das Reich sei unbedingt erforderlich. In Oldenburg z. B. komme auf ein Landgericht auch ein eigenes Obergericht und in Lübeck auf ein einziges Amtsgericht und ein Landgericht. Für die große Strafrechtsform müßten endlich die gerichtsordnungs-mäßigen Vorbereitungen getroffen werden. Ein besonderer Strafrechtsauschuss wird ohne Ferien das ganze Jahr arbeiten müssen. Die Ehegerichtsreform ist noch nicht reif für das Plenum. Nicht leugnen kann man aber die tiefe Kluft zwischen Recht und Gerechtigkeit. (Wahrheit im Zentrum.) Der Redner stellt die wackerstehende ihrer Verantwortung bewusste Presse auf zum Kampf, nicht gegen, sondern für die deutsche Justiz. (Beifall.)

Abg. Dr. Rojenberg (Rom.) erklärt, daß er nicht das Versprechen geben könne, daß seine Partei auf dem Boden der Verfassung treten werde. Der Vorschlag, daß dann das Reichsgericht die Kommunisten freundlicher behandeln würde, sei verfassungswidrig. Wir bleiben, so erklärt der Redner, die alten. Der Redner bleibt bei der Behauptung, daß die Kommunisten nur wegen ihrer Ueberzeugung verurteilt würden. Der Reichspräsident sei kein Monarch, sondern ein Parteipolitiker. Er müsse sich daher auch eine Kritik gefallen lassen.

müsse sich daher auch eine Kränze gewahren lassen.

Staatssekretär Joel erklärt, es sei eine riesige Verkennung der Tatsachen, wenn man glaube, daß der Oberste Gerichtshof des Reiches gegen seine bessere Ueberzeugung handle, wenn Kommunisten in Frage kommen. Die Kommunisten stellen die Sache mit den Sprengstoffen als ganz harmlos hin. Tatsächlich seien bis zu 1 1/2 Zentner Sprengstoff durch schweren Eindringelbiefstahl entwendet und zu Handgranaten benutzt worden (Wärm der Kommunisten), z. B. in Loden beim Lörracher Aufstand. Der Redner erinnert dann an die Vorgänge in Hamburg, von denen ein kommunistischer Abgeordneter ohne weiteres zugegeben habe. Das Reichsgericht habe in weitestem Umfange Kommunisten, die wegen Hochverrat angeklagt waren, den Charakter der politischen Tat glattweg zugebilligt. Es werde systematisch versucht, die Verfassungstreue von Reichswehr und Polizei in verbrecherischer Weise zu untergraben. Man könne nicht verlangen, daß der Staat dabei ruhig zusehe. Der Druck der Flugblätter sei in einer Geheimdruckerei erfolgt und das Reichsgericht habe gerade in diesem Falle aus ganz bestimmten Umständen eine Schuld der verurteilten Seher für erwiesen erachtet. Der Reichsminister der Justiz sei entschlossen, diesen Fall vollständig aufzuklären und werde Anlaß nehmen, der deutschen Öffentlichkeit von dem Sachverhalt authentische Mittheilungen zu machen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Schluß 6.45 Uhr.

Berlin, 23. Febr.

In der Aussprache über die Groß-Hamburg-Frage erklärt Abg. Mißberg (An.), die Rede Petersens habe außerordentlich störend gewirkt. Dankbar sei seine Partei dem Ministerpräsidenten für die Betonung der preussischen Belange. Die Frage der Eingemeindung sei keine Parteifrage, sondern zu beurteilen nach den Gesichtspunkten der preussischen Interessen.

Abg. Leinert (Sog.) weist darauf hin, daß die Neuregelung keine Maßnahme gegen Hamburg sei. Der Einheitsgedanke führe die sozialistische Fraktion dazu, eine Angleichung der Staatsbürger Preußens an die Hamburgs herbeizuführen. Die preussischen Gemeinden müßten Hamburg gegenüber aus ihrer Paria-Stellung heraus. Man müsse auch die Illusion zerstören, daß Preußen kein Geld dafür habe, die preussischen Gemeinden so zu stellen, wie Hamburg gestellt sei.

Abg. Kriege (D. B.) erklärt die volle Zustimmung seiner Fraktion zu der Abwehr der Angriffe Petersens durch den Ministerpräsidenten. Es handele sich hier nicht um eine parteipolitische, sondern um eine allgemein staatspolitische Frage. Wenn die Deutsche Volkspartei auch in der Opposition stände, so stände sie doch hier hinter der Regierung. Zu begrüßen sei auch der Schritt, einen Ausgleich zwischen Hamburg und Bremen herbeizuführen hinsichtlich der Ansiedlung der die Wirtschaft stützenden großen Arbeitermassen und der den Gemeinden zufallenden Lasten.

Abg. Prelle (D.-Hann.) weist den Versuch zurüd, Hamburg durch andere deutsche Häfen Konkurrenz zu machen. Das Deutsche müsse voranstehen. Selbst-

Landesteile Hannovers und Schleswig-Holsteins ge-
wahrt werden mußten.

Alf. Stolt (Komm.) nennt die Vorlage einen Notauß des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten vor dem preussischen Junkertum. Die kommunistische Fraktion verlange im Interesse der Arbeiterschaft ein einheitliches Wirtschaftsgebiet Groß-Hamburg.

Das Haus unterbricht dann die Weiterberatung und nimmt die Abstimmungen vor. Das kommunistische Misstrauensvotum gegen den Wohlfahrtsminister Hirschler wurde mit 224 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten Kommunisten und Volksische, die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme, die Deutsche Volkspartei stimmte mit, gab aber Karten auf Enthaltung ab. Auch das kommunistische Misstrauensvotum gegen den Kultusminister wurde mit 210 gegen 194 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Regierungsparteien, die übrigen Parteien dafür.

Darauf wurde über den Domänenhaushalt abgestimmt. Das Haus stimmte im wesentlichen den Ausschüssen zu. Angenommen wurde auch ein Antrag auf Unterstützung der durch Hochwasser betroffenen Domänenbesitzer.

Die Großhamburgvorlage wurde einem besonders gebildeten Großhamburgausschuß überwiesen.

Das Haus beginnt dann die erste Beratung der neuen Grund- und Gebäudesteuer.

Minister Dr. Höpfer-Uchhoff brachte die Vorlage über die Grund- und Gebäudesteuer ein. Man sei gezwungen, die vom Reichsbewertungsgesetz festgelegten Einzelsätze der Grundsteuerergesetz zugrunde zu legen. Das Gesamtaufkommen der Grund- und Gebäudesteuer dürfe keine wesentliche Minderung erfahren, da sonst der Staat unmöglich seine Aufgabe weiter erfüllen könne. Die Einzelsatzbewertung führe jetzt dazu, daß bei kleinerem und mittlerem Besitz die Werte viel geringer eingestuft würden. Eine gewisse Staffelung habe beibehalten werden müssen. Dabei komme eine kleine Senkung der Grundvermögenssteuer zum Ausdruck.

Abg. Müller-Seffen (Komm.) erklärte, das Gesetz belaste die breiten Massen und bringe nur der Großindustrie und der Landwirtschaft Vorteile.

Der Gesetzentwurf wurde dann dem Hauptausschuß überwieſen. Das Haus ſetzt die zweite Beratung des Haushalts der landwirthſchaftlichen Verwaltung fort.

Abg. Stellerup (Komm.) erklärte, der Staat
sorge schon dafür, daß die Agrarier und die Industriel-
len nicht zu kurz kämen. Es sei eine Füge, zu be-
haupten, daß die Verbesserung der Landwirtschaft nach
dem Kriege gestiegen sei.

dem Kriege entgegen (H. 1924). Abg. Heerich (Dem.) fordert die Hebung der Produktion, Erzeugung von Qualitätsmarken und Intensivierung des Betriebes. Die zollfreie Einfuhr von Futtermitteln würde eine Ersparnis für die Landwirtschaft von einer Milliarde bedeuten. Das ländliche Schulwesen müsse ausgebaut und die Besteuerung der Landwirtschaft vereinfacht werden.

Das Haus verlegt die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr.

Berlin, 23. Febr. Untlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung (Arbeitszeit-Notgesetz) dem Reichsrat vorgelegt. Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat ist mit Rücksicht auf den nur vorläufigen Charakter der Verordnung und auf die große Hilfsbedürftigkeit mit dem Gesetzentwurf nicht befaßt worden.

Inhaltlich bringt der Gesekentwurf eine Abänderung der geltenden Arbeitszeitverordnung in denjenigen Punkten, die besonders zu Klagen über zu lange Arbeitszeiten Anlaß gegeben haben. Zu Paragraph 8 der Arbeitszeitverordnung wird vorgeschrieben, daß

Roman von Martin Hallauer

Copyright 1926 Leipziger Korrespondenz Leipzig-L. 28

27 Ehe ich alle drei richtig versehen hatten, saßen sie lachend im Auto.
„Gott, laß man an die Stallschreiberstraße halten. Ja steig“, dann gleich aus.“
„Wird gemacht, Krause!“ jagte Goy fröhlich.
Als er dann der fröhlichen Jugenbgepielin allein gegenüber saß, sagte er Anнемie's Hände.
„Anнемie, ich möchte dir was für meine Mutter mitgeben. Wirst du es ihr treulich übermitteln?“
Anнемie nickte und ehe sie sich versehen hatte, sagte sie Goy und küßte sie. Einen Augenblick lang war sie so befangen, daß sie still in seinen Armen lag, dann riß sie sich los und weinte.
„Nicht weinen, Liebest!“ bat Goy. „Den Kuß sollst du meiner Mutter bringen.“
„Ich bin keine — mit der du spielen kannst“, herrschte sie ihn an.
„Ich spiele nicht mit dir, liebe, liebe Anнемie. Ich hab —“
Da hielt sie ihm den Mund zu.
„Nichts mehr reden, Goy. Ich — will deiner Mutter — deinen Gruß bringen, aber —“
„Laß dir doch sagen, Anнемie —“, bat er, aber sie sah ihn flehend an.
Und so blieb es unausgesprochen.
Der Abschied war kurz, aber sehr herzlich.
„Vergiß mich nicht, Goy!“
„Rein, Anнемie! Wir sind beide noch so sehr jung und —“ Weiter sprach er aber nicht, denn Anнемie riß sich los von ihm und eilte dem Hotel zu. Landrat Erbes stand am Eingang zum „Kaiserhof“.

Am nächsten Abend hat Gon den Geschäftsführer um seine Entlassung.

„Aber warum denn, Mann Gottes, Gefällt's Ihnen nicht mehr oder was in Rudus Namen ist los?“
„Gefallen tut's mir noch. Es sind aber jezt Umstände eingetreten, die mich zum Wechsel zwingen.“
„Das ist aber wirklich schade. Na, festnageln kann ich Sie nicht. Wollen Sie ein Zeugnis haben?“
„Ich wäre Ihnen dankbar. Es nützt manchmal im Leben was.“
Sie schüttelten sich zum Abschied die Hand.
Als er mit Krause zusammen in seiner kleinen Wohnung saß, fragte ihn der zaghaft: „Na wat nu', Jürgensberg?“
„Ich werd' mal den Intendanten besuchen.“
„Ich' richtig. Du machst der Glüd. Paß auf. Et steht dann an die Zettel: „Eemmaliges Gastspiel des trozen Tenors Goy von Jürgensberg.““
Goy mußte lachen.
„Abwarten. Man täuscht sich so oft gründlich.“
„Wee, nee. Hier sagt mir mein Gefühl, daß allens richtig is'. Et tut mir bloß leid, daß nu' der Krauze wasseln wird.“
„Du kennst du mich recht schlecht, Krause. Dafür bant ich dir immer, daß du mir den Weg gezeigt hast, wie man das Leben frisch-fröhlich anpaßt. Glaub' mir, die Wochen, die wir zusammen gearbeitet haben, waren die köstlichsten meines Lebens. Ich bin zu Hause nicht faul gewesen, aber ich hab' mich immer nur als Herr gefühlt. Hier hab' ich dienen gelernt und war als Diener doch mehr als in meiner Heimat.“

Am nächsten Morgen suchte Goy den Intendanten auf. In der Intendantur sah man ihn von oben herab an. „Der Herr Intendant ist nicht zu sprechen.“ „Er hat mich aber doch gebeten, ihn aufzusuchen.“ „Dann hat er Ihnen bestimmt seine Karte gegeben.“ „Rein, die beizuge ich nicht.“ „Dann bedaure ich.“ Als Goy aus der Straße stand, fühlte er sich wie vor den Kopf geschlagen. Am Abend erzählte er es seinem Freund Krause. Der wurde fuchsteufelswild und gab dem Intendanturbeamten verschiedene zoologische Namen. Er war außer sich. „Morgen sehn wir uns!“ „Was so richtig in seinem Element.“

Als sie beide zusammen wieder in der Kutsche saßen, ritzelte der Beamte die Stirn.
„Ich habe Ihnen doch schon einmal gesagt . . . wie ge-
sagt, ich bedaure. Ich kann Sie nicht verlassen. Wenden
Sie sich schriftlich.“
Da fauchte ihn Krause an.
„Meiden Sie sich dem Herrn Intendanten Herrn Baron
Gog von Jürgensen. Aber Sie, sonst lernen Sie noch fliegen.“
Verbucht lag ihn der Beamte an.
„Ja, guden Sie mir nur an. Der Herr von Berger
wird Sie anbläsen, daß Sie wie 'ne Fille in de Luft rum-
jondeln, wenn Sie nicht schleunigst jehn.“
Und wirklich, der Beamte ging. Nach einigen Augen-
blicken kam er wieder.
„Der Herr Intendant bedauern. Er kennt einen Herrn
Jürgensen nicht und bittet eventuelle Wünsche schriftlich
vorzutragen.“
Gog und Krause sahen sich an.
„Soja“, sagte dann Krause. „Dann muß ich mir schon
erlauben, den Herrn Intendant selbst aufzusuchen.“
In der Aufregung sprach er hochdeutsch.
Der Herr Intendant stand gerade ausgehertigt vor dem Spiegel.
„Wer hat Sie hereingelassen? Wer find Sie? Was
wollen Sie?“ fuhr er Krause ärgerlich an.
„Ich bin Krause. Ich möchte nur fragen, Sie sind doch
neulich einmal uff der See segelndelt.“
Der Intendant mühte unwillkürlich lächeln.
„Ja, das ist schon richtig, aber was hat das mit Ihnen
zu tun?“
„Da hat einer vom „roten Sarafan“ jesungen.“
„Ja richtig, ich entsinne mich.“ Der Intendant wurde
mit einem Male ganz interessiert.
„Der rote Sarafan steht draußen.“
Da lachte Herr von Berger herzlich auf.
„Na, da lassen Sie den „roten Sarafan“ einleiten.“
„Das ist wenigstens ein Wort.“
Gog trat ein und der Intendant, ein älterer Herr von
vornehmhem Äußeren, grauem Spitzbart, ungewöhnlich harten
Augen musterte ihn und hat ihn Platz zu nehmen.
„Ich werd' draußen warten,“ sagte Krause und verschwand
(Fortsetzung folgt.)

wegfall eines Tarifvertrages die Behörde noch während dreier Monate keine längere Arbeitszeit genehmigen kann, als dies nach dem Tarifvertrag zulässig war. Ferner wird für behördlich zugelassene Mehrarbeit von Arbeitern ein angemessener Lohnzuschlag vorgeschrieben, um auf diese Weise entbehrlicher Mehrarbeit entgegenzuwirken. Eine Änderung des Paragraphen 9 macht die Verlängerung der Arbeitszeit über 10 Stunden hinaus, die aus dringenden Gründen des Gemeinwohls ausnahmsweise zulässig ist, von einer behördlichen Genehmigung abhängig, während bisher dem Ermessen der Beteiligten nach dieser Richtung freier Spielraum gelassen war. Die wichtigste der im Entwurf vorgesehenen Änderungen ist wohl die Aufhebung des Paragraphen 11, Abs. 3 der Arbeitszeitverordnung, der eine an sich ungesekliche, aber von den Arbeitnehmern freiwillig geleistete Mehrarbeit unter gewissen Voraussetzungen für straffrei erklärt. Diese Bestimmung hat die Durchführung der Arbeitszeitvorschriften ungünstig beeinflusst und ist unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr haltbar.

Die Mieten werden erhöht.

Berlin, 23. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Durch das Gesetz über den Geldwertminderungsausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 war die gesetzliche Miete bis zum 31. März 1927 auf 100 v. H. der Friedensmiete begrenzt. Nach Paragraph 3 dieses Gesetzes setzt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete im Reich einheitlich fest. In Anwendung dieser Bestimmung hat das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf einer Verordnung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 um 10 v. H. und vom 1. Oktober 1927 um weitere 10 v. H. erhöht wird. Die Verordnung geht sofort dem Reichsrat zu.

Die russischen Munitionslieferungen.

Berlin, 24. Febr. Durch die gestrigen Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses über die Frage der russischen Munitionslieferungen kann, wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, diese Angelegenheit als erledigt gelten. Es bleibe, so schreibt das Blatt, nicht übrig, was die früheren Regierungen oder das jetzige Kabinett irgendwie befehlen könnte. Auch außenpolitisch ergäbe sich aus dem Falle keine Komplikationen. Die Dinge lägen so klar und einwandfrei, daß die Regierung nicht einen Augenblick zu zögern brauchte, ihre gestrigen Erklärungen in aller Öffentlichkeit zu wiederholen. Es verheißt sich aber von selbst, daß sie an diplomatische Rücksichten gebunden sei. Soweit man den wirklichen Tatbestand übersehen könne, handele es sich um Munitionsbefestigungen, die in eine Zeit zurückreichen, in der im Reich Herr Dr. Wirth und in Preußen Herr Severing nicht unmaßgeblich an der Regierungsoberleitung beteiligt waren. Daß man die Befestigungen in Rußland ausgab, werde wohl an der damaligen Unsicherheit der innerdeutschen Verhältnisse gelegen haben. Offenbar seien dann die Befestigungen erst in späteren Jahren ausgeführt worden, so daß die letzten Abnahmen erst im vorigen Jahre erfolgten. Gegen den Versailles Vertrag sei mit der Abnahme der Befestigungen in keiner Weise verstoßen worden. Die Kontrollkommission habe die Abnahme nicht beanstandet. Irgendwelche außenpolitischen Folgerungen könnten also aus der ganzen Angelegenheit nicht erwachsen.

Ein Hoersch-Interview des „Paris Soir“

Paris, 23. Febr. Der Berliner Sonderberichterstatter des „Soir“ setzt heute seine Artikelreihe über die Befragung deutscher Politiker mit einem Interview des deutschen Nationalen Abg. Prof. Hoersch fort. Dabei bemerkt der Berichterstatter, daß ihm Graf Westarp ein Interview mit dem Hinweis auf die französische Besetzung am Rhein verweigert habe. Er müsse sich jedem Interview gegenüber einem französischen Journalisten verweigern, solange noch ein französischer Soldat auf deutschem Boden stehe.

Prof. Hoersch selbst bestätigte dem Journalisten, daß sich die deutsche Außenpolitik durch den deutschen nationalen Regierungseintritt nicht geändert habe. Auch das Bündnisprogramm würden die Deutschen nationalen zu dem ihrigen machen. Professor Hoersch betonte, daß auch die Deutschen nationalen gegen Frankreich kein Gefühl der Feindschaft hegen würden, es läge aber auf der Hand, daß sich Deutschland mit der Besetzung des Rheinlandes nicht zufrieden geben könne, denn diese feindselige Maßnahme der Besetzung verstoße sich nicht mit den friedlichen Erklärungen der französischen Presse. Professor Hoersch fuhr wortlich fort:

„Wir können und wollen uns nicht Frankreich an den Hals werfen, das heute noch mit Gewalt unseren Boden besetzt hält. Wir haben uns das auf, bis Frankreich begriffen und beschlossen hat, aus dem Rheinlande zu gehen. Die deutsch-französische Annäherung ist für die Stabilität Europas unbedingt notwendig.“

Zu den Darlehenszahlungen übergehend erklärte Hoersch, daß der endgültige Verfalltag noch in zu großer Ferne liege. Es müsse aber schon heute darauf hingewiesen werden, daß die Darlehenszahlungen seit 1924 mit dem in Amerika geborgten Gelde geleistet werden. Die Jahreszahlungen würden drückend werden und sich für Deutschland zu einer unerträglichen Last auswachsen. Der Darlehensplan wie alle Kriegsschuldenabkommen müßten revidiert werden. Der Abschluß dieser Revision würde nach seiner Meinung die Annullierung des Darlehensplanes, wie der englisch-amerikanischen Ansprüche an Frankreich bringen. Zur deutsch-polnischen Spannung übergehend, erklärte Professor Hoersch, daß Deutschland das Opfer brutalster Gewalttaten Polens sei. Seine Partei werde niemals einem deutsch-polnischen Locarno-Vertrag zustimmen. Ueber die Stellung der Deutschen nationalen zur Weimarer Verfassung befragt, erwiderte Hoersch:

„Die Republik ist eine Tatsache, die wir nicht bestreiten. Wir haben nicht die geringste Lust, die Regierungsform durch einen Gewaltstreich zu ändern. Es

ist Sache des Volkes, zu sagen, wie es von dem Regime denkt. Wenn es der Verfassung treu bleibt, können wir es nur nachahmen.“

Die englische Protestnote an Moskau überreicht

London, 23. Febr. Wie der amtliche englische Pressedienst meldet, ist heute dem russischen Geschäftsträger in London die Protestnote der englischen Regierung gegen die fortgesetzte antibrutische Propaganda der Sowjetunion überreicht worden. In dieser Note weist die britische Regierung darauf hin, daß die Sowjetregierung in dem am 4. Juni 1923 unterzeichneten Handelsabkommen feierlich zugesagt habe, jede antibrutische Propaganda im englischen Reich aufzugeben. Bereits MacDonald habe am 24. Oktober 1924 dem damaligen Sowjetvertreter in London die Nichterhaltung des Abkommens vor Augen führen müssen. Später habe die englische Regierung wiederholt den Sowjetvertreter in London ermahnen müssen, bei seiner Regierung dafür Sorge zu tragen, daß die Sowjetregierung endlich den Inhalt des Handelsabkommens bezüglich der Propaganda achtet und auch nicht an den Regeln der diplomatischen Höflichkeit vorbeigehe. Nach Ansicht der englischen Regierung könne die Sowjetregierung tatsächlich nicht ihr Abkommen, wie ihre besonderen Versprechungen halten, solange Mitglieder der Sowjetregierung gleichzeitig im Politbüro sitzen, das in Wirklichkeit in der Sowjetunion herrscht und ihre Auslandsvertreter beeinflusst. Die englisch-englische Haltung zweier russischer Staatsbeamter sei gar nicht in Einklang zu bringen mit den privaten Beteuerungen der Sowjetvertreter in London selbst. Während Krasin noch im letzten Oktober den guten Willen der Sowjetregierung zu freundschaftlichen Beziehungen zu England auf Anweisung seines Außenministers in London zum Ausdruck gebracht habe, habe sich dieser selbst an der antibrutischen Kampagne in England beteiligt. Die Beschuldigungen, die die Sowjetregierung gegen antirussische Pläne im Baltikum, Polen und Persien erhoben habe, würden jeder tatsächlichen Unterlage entbehren und nur aus der englisch-englischen Haltung der Moskauer Regierung heraus zu verstehen sein. Die Protestnote erwähnt besonders eine Rede Tschichserins, die am 6. Dezember letzten Jahres in Berlin gehalten worden ist. Tschichserin habe in dieser Rede Englands Politik gegenüber Persien in das ungünstigste Licht gestellt. Auf den gleichen Ton sei die Rede des Kriegskommissars Moroschilow abgestimmt gewesen, die er am 17. September 1926 an die neuernannten Sowjetoffiziere gerichtet habe. Denselben Geist habe der „Pravda“-Artikel gezeigt, den der stellvertretende Kriegskommissar Unschicht am 15. September veröffentlicht habe. Die englische Protestnote geht dann weiter auf Reden Kamenews und Karahans ein, die auch nur gezeigt hätten, daß die Sowjetunion in ihrer Außenpolitik nur eine englisch-englische Tendenz kenne. Sie bemerkt ferner, daß die russische Regierungspresse nach diesen Direktiven der Außenpolitik arbeite. Eine russische Zeitung sei sogar so weit gegangen, Chamberlain in der Pose eines Mannes darzustellen, der den Kommunistenführungen in Italien applaudierte. Die Note schließt damit, daß die englische Regierung von der Sowjetregierung erwarte, daß sie, wenn ihr an der Erhaltung der bisherigen Beziehungen zwischen Moskau und London etwas gelegen ist, von ihrer bisherigen Politik der antibrutischen Propaganda abgehen werde. Die Hauptbedeutung dieser Note solle aber darin liegen, daß man aus ihr erkenne soll, daß nicht bei England, einer den Frieden liebenden Macht die Ursachen einer Verschlechterung der russisch-englischen Beziehungen liegen.

Die chinesischen Wirren.

Tschangtscholin mit Kanton einig?

London, 23. Febr. Wie aus Schanghai gemeldet wird, bestätigt es sich, daß die Truppen des Generals Suntschuanfang die Stadt Kasching, ihr letztes Bollwerk in der Provinz Tscheking, aufgegeben haben. Heute sind die Kantontruppen in die Stadt eingerückt, die unter den Plünderungen der Suntschuanfangtruppen ungeschert gelitten hat. Die verwaiste Soldateska erpreßte nicht nur von den Kaufleuten der Stadt 300000 Dollar, sondern stießte sogar Teile der Stadt in Brand.

Während der Gouverneur von Schantung, der seine Truppen bei Nanjing zusammengezogen hat, noch mit General Suntschuanfang über die Möglichkeiten einer Verteidigung von Schanghai verhandelt, soll zwischen dem Führer der Kantonarmee und seinem bisherigen erbittertesten Gegner, dem Marschall Tschangtscholin, ein Abkommen zustande gekommen sein, nach dem sich beide über die Zukunft des Schanghaigebietes einigen werden (2).

In Schanghai selbst ist eine gewisse Beruhigung eingetreten, nachdem sich der Verteidigungskommissar dem Druck der ausländischen Mächte gebeugt und seine Butcherherrschaft eingestellt hat. Die Köpfe der von ihm enthaupeteten Revolutionäre, die seit Sonntag auf Standpfählen dem Volke zur Warnung gezeigt wurden, sind heute abgenommen worden.

In der chinesischen Stadt von Schanghai kam es gestern Abend zu einem Pöbelüberfall auf eine Polizeistation. Dabei wurde ein Polizist getötet, ein anderer schwer verletzt. Von der Polizei wurden zwei Anführer des Pöbels verhaftet, die wahrscheinlich morgen hingerichtet werden. Die Verhaftungen von Agitatoren, die für die Kantonregierung werben, dauern noch an. Die Zahl der Streikenden soll heute auf 80000 zurückgegangen sein.

Uitragua in Amerikas Abhängigkeit.

Managua, 23. Febr. Ueber den geplanten Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Nicaragua wird bekannt: Nicaragua überträgt den Vereinigten Staaten für die nächsten hundert Jahre das Recht, die Entwicklung des Landes in der Weise in die Hand zu nehmen, daß die finanzielle Wiederherstellung und die öffentliche Gesundheitspflege gewährleistet sind. Zwei Amerikaner sollen eine Finanzkontrolle über das Land ausüben für die Zeit der finanziellen Wiederherstellung von Nicaragua einschließlich einer neuen Anleihe in Höhe von vier Millionen Dollar, die zum Bau von Eisenbahnen verwandt und unter amerikanischer Bürgerherrschaft verwaltet werden soll. Es wird die Schaffung einer unter amerikanischen Marineoffizieren stehenden Polizei an Stelle einer Armee in Erwägung gezogen werden.

Aus Nah und Fern.

Capri, 23. Febr. Auf der Jacht „Viktor III-IV“ ereigneten sich heute zwei tödliche Unfälle. Der Arbeiter Josef Sticht geriet in die Seilbahn. Ihm wurde der Kopf glatt abgerissen. Ein anderer Bergmann geriet in der Grube unter herabstürzenden Gestein und war sofort tot.

Sagen, 23. Febr. Als heute früh ein Arbeiter von seiner Nachschicht zurückkehrte, fand er seine Frau und seine drei Kinder im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren in ihren Betten tot vor. Die Frau hat in einem Schwermuttsanfall die Gasbombe geöffnet.

Meschede, 23. Febr. In den Schaf- und Pferdehöfen auf dem benachbarten Gutshof Mülshorn brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, dem 25 Schafe zum Opfer fielen; außerdem mußten 13 Stüd abgeschlachtet werden. Die Pferde konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Horst, 23. Febr. Der Leiter der hiesigen Laurentiuschule, Rektor Feldhaus, und sein 12jähriger Sohn werden bereits seit Samstag vermißt. Die beiden haben an dem genannten Tage gegen drei Uhr nachmittags ihre Wohnung verlassen, um sich zur Gellertschener Badeanstalt zu begeben. Rektor Feldhaus ist zuletzt am Sonntag im Zuge auf der Fahrt nach Gellertsch ohne seinen Sohn gesehen worden. Seit dieser Zeit fehlt von den beiden jede Spur. Die Polizei nimmt an, daß entweder Doppelselbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

Kupferdreh, 23. Febr. Auf der Jacht Adler ist die gesamte Besatzung infolge eines Wassereintruchs von der Jacht Vittoria aus zum Festen gezwungen. Das Wasser soll bereits bis zur zweiten Sohle stehen. Die Pumpversuche waren bisher erfolglos.

Düsseldorf, 23. Febr. In einem Ladenlokal in der Morpertstraße in Gerresheim brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und in kurzer Zeit das ganze dreistöckige Gebäude vernichtete. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, eine angrenzende Wohnbarade vor den Flammen zu retten. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

Düsseldorf, 23. Febr. Das Urteil im Regieschieberprozeß wurde gegen Abend verkündet. Der Hauptangeklagte Koch wurde zu 25 Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, der Kaufmann Ferdinand Klippers aus M-Gladbach wegen Hehlerei zu sieben Monaten Gefängnis. Elf Angeklagte wurden freigesprochen. Bei fünf Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt. Die übrigen 20 wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 10 Monaten verurteilt. Die Annahme des Kondon-Vertrages und das Rheinlandabkommen konnte die Angeklagten nach Ansicht des Gerichts nicht schützen. Die Beteiligung der französischen Offiziere an den Diebstählen auf dem Denderdorfer Bahnhof nahm das Gericht für erwiesen an.

Heinsberg, 23. Febr. Im benachbarten Krampfen fuhr in der Straßenbiegung am Kemperhof ein Kraftwagen aus Gellertsch gegen einen Baum und überfuhr sich vollkommen. Der Führer kam unverletzt davon. Die beiden Anfahren wurden dagegen so schwer verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Dort ist einer von ihnen, der Installateur Himmels aus Karlen, Vater von sieben Kindern, inzwischen verstorben; an dem Aufkommen des anderen Schwerverletzten, des Junglehrers Farber von hier, wird gewweifelt.

Gießen, 23. Febr. Die Kettexplosion im evangelischen Schwefelsteinwerk hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Die beiden Schwestern, die bei der Explosion lebensgefährliche Verbrennungen erlitten, sind gestern ihren schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöhte.

Der malaiische Blutraub.

Kürzlich ereignete sich in Manila wieder einmal einer jener jener glücklicherweise immer seltener werdenden grauenhaften Fälle des „Amoklaufens“. Eines Sonntags morgens raste ein eingeborener Sargant der amerikanischen Polizei über das Deck eines in Manila ankommenden Schiffes, in einer Hand ein Dolchmesser, in der anderen den scharf geladenen Armeerevolver. Er tötete fünf Personen und verwundete sieben schwer. Matrosen und Passagiere flüchteten sich vor dem Rasenden und verbarrikadierten sich in den Kajüten. Schließlich ließ der Amokläufer ein Boot zu Wasser und flüchtete an Land. Amok ist bekanntlich mehr als Trunkenheit bei den Malaien, es ist geradezu menschliche Hundswut. Das furchtbare Geheimnis seines Ursprungs konnte noch nicht klar gelegt werden. Jemandem hängt es mit dem Klima zusammen, mit der schwülen, geballten Atmosphäre auf der von den malaiischen Eingeborenen bewohnten Inselwelt. Ein Kenner der Verhältnisse schildert einen Amokläufer mit folgenden Worten: Ein Malai, irgendwo ganz einfacher, ganz gutmütiger Mensch, trinkt sich Gebräu in sich hinein, sitzt stumpf, gleichgültig, matt... und plötzlich springt er auf, faßt den Dolch und rennt auf die Straße. rennt immer nur geradeaus, ohne zu wissen wohin... Was ihm in den Weg tritt, Mensch oder Tier, das stößt er nieder mit seinem „Kris“ genannten Dolchmesser, und der Blutraub macht ihn nur noch hitziger. Schaum tritt dem mit leeren Augen in gradliniger Beharrlichkeit Laufenden vor die Lippen, er heult wie ein Rasender. Aber er rennt, rennt, flieht nicht nach rechts, flieht nicht nach links, rennt nur mit seinem gellen Schrei, seinem blutigen Kris fort und fort. Die Leute in den malaiischen Dörfern wissen, daß keine Macht einen Amokläufer aufhalten kann, so brüllen sie warnend voraus, wenn er kommt: „Amok! Amok!“, und alles flüchtet... er aber rennt, ohne zu hören, ohne zu sehen, flieht nieder, was ihm begegnet... bis man ihn totschlägt wie einen toten Hund, oder er selbst zusammenbricht.

Turnen, Spiel und Sport

S. F. Biemenhorst 1. — F. C. Olympia 3. 3:3. Die Blau-mannschaft, die sich zunächst nicht fand, konnte in der ersten Halbzeit zu keinem Erfolg kommen. Obwohl es an günstigen Gelegenheiten nicht fehlte, mangelte es im entscheidenden Moment am sicheren Toranschlag. Dagegen konnten die Gäste bis Halbzeit dreimal einfinden. Nach der Halbzeit zeigten die Blau-Weißen ein bedeutend besseres Spiel. Sie können nicht nur den Vorsprung aufholen, sondern auch weitere Erfolge des Gegners sicher abwehren. Bei einem Endverhältnis von 11:2 zu Gunsten Biemenhorst wäre ein Sieg der letzteren verdient gewesen. Der Schiedsrichter vom F. C. Olympia leitete torrett.

Geschäftliches.

Dein Helfer im Obst- und Gartenbau, bei Kleintier-, Geflügel- und Bienenzucht. Vierteljahrsbezugspreis 60 Pfennig. Das vom staatlich diplomierten Gartenbau-Ingenieur Rudolf Köthe in Frankfurt-Oder seit einiger Zeit herausgegebene Monatsblatt hat sich rasch einen großen Kreis Freunde erworben durch seine pölig neuartige Einteilung auf das Arbeitsprogramm des jeweils kommenden Monats. Diese Einteilung zwingt nämlich zur Kürze in der Darstellung des Einzelnen und führt dadurch zu einer überraschenden Vielfältigkeit jedes Heftes. Neuartig ist auch die Erscheinungsweise des „Helfers“, denn dieses „Monatsblatt“ erscheint in Wirklichkeit in den Frühjahrsmonaten, den Zeiten des stärksten Informationsbedürfnisses, zweimal monatlich, insgesamt also 15mal jährlich. Selbstverständlich ist es illustriert. Es empfiehlt sich unentgeltlich verfügbare Probehefte vom Helfer-Verlag in Frankfurt-Oder zu verlangen.

Inseriert in der Grenzwaite!



Natur

*** Grüne Blumen.** Das Grün ist die eigentliche Farbe des Pflanzenblattes; bei der Blüte sind wir andere Farben gewohnt, und dennoch gibt es auch grüne Blumen. Bei einigen Pflanzen erscheinen die Blumen ständig in grüner Farbe. So gibt es eine grünblühende Rose und eine ebensolche Dahlie. Bei anderen Pflanzen tritt die grüne Farbe nur gelegentlich auf, während die eigentliche Blütenfarbe gelb, weiß oder sonstwie ist. In diesem Falle spricht man besser von „vergrüneten“ Blumen. Das Vergrünen ist in einem Jahre hässlich, im anderen schwächer bemerkbar. Oft beobachtet wurde die Erscheinung bei dem in Gärtnereien gepflegten Laufend-schön und einem anderen Korbblütler, Selenium genannt. Bei dem Laufend-schön weisen die Blumen statt der herrlichen rosa-weißen Färbung ein schmutziges Gelbgrün auf. Dabei sind viele Blumen in der Gestalt vollständig normal, bei anderen sind die sonst band-artig breiten Strahlenblüten verschmäl-tert, gedreht oder gar röhrenförmig ge-worben, wieder andere geben in der Form das spatelige Laubblatt verkleinert wieder oder sind ganz absonderlich ge-formt. Seltener ist noch etwas von der ursprünglichen Farbe in der Blüte zu finden. Dagegen zeigen sich an manchen Pflanzen normale Blumen neben ver-grüneten, während manche Pflanzen nur vergrünete Blumen tragen. Das über-mäßige Aufwuchs von Feuchtigkeit und Nahrung bei den Pflanzen leicht zur Vergrünung von Blumen führen kann, dafür finden sich mancherlei Beispiele. So zeigt sich beispielsweise die grüne Farbe beim weißen Klee um so häufiger, je nachhaltiger und feuchter der Standort ist. Besonders stark ist die Vergrünung oft dort, wo die Extremwerte weidender Kälte dem Boden eine reiche Düngung zuführen. Auch der Umstand, daß die Blütenknospen bei Azaleen, Kamelien und Alpenrosen beispielsweise dann leicht durchwachsen, d. h. sich zu Laubtrieben umformen, wenn in der kritischen Zeit der Boden mehr feucht als trocken ist, mag bei Betrachtung der Ursachen der Vergrünung herangezogen werden. Dem Pflanzenkörper wohnt neben der Fähig-keit vegetativer Vermehrung die Anlage zur geschlechtlichen Fortpflanzung inne. Nun ist Erfahrungssache, daß reichliche Nahrungszufuhr das vegetative Wachst-um fördert, aber das geschlechtliche hemmt. Da liegt es nahe, anzunehmen, daß die gleiche Ursache zur Vergrünung und Umbildung der Blüte in Blattge-bilde führt, dienen doch die grünen Laub-blätter dem vegetativen Fortkommen. Bei manchen Vergrünungen sind über-gegens nicht die Blütenblätter, sondern die Staub- oder Fruchtblätter umgebil-det, die dann dabei mehr oder weniger ihre eigentliche Aufgabe eingebüßt ha-ben. Vergrünungen dieser Art sind oft auf den Einfluß schwarzen Milben und Insekten zurückzuführen.



Im Reich der Tiere

*** Können Enten ertrinken?** Zu sel-tenen Erlebnissen erzählt der bekannte Tierzüchter Karl Dagenbed einen son-derbaren Fall. Auf seinem Hof lief ein halbes Duzend Enten umher, denen es an Badegelegenheit fehlte und deren Ge-fieder daher mit der Zeit sehr schmutzig

geworden war. Um ihnen eine Reini-gungsmöglichkeit zu verschaffen, setzte er die Enten eines Tages in ein größeres Bassin, wo sie sich zunächst denn auch lebhaft und lustig herumtrieben. „Wie groß aber war mein Erschrecken“, be-richtet Dagenbed weiter, „als ich nach etwa zweieinhalb Stunden zurückkehrte und keine Ente mehr vorfand, weder auf dem Wasser noch im Hofe. Mit Hilfe eines alten Wärters wurde das Grund-stück abgesucht, aber ohne Erfolg. Da versagte sich der Wärters zu dem für mich damals sehr merkwürdigen Ausspruch: „Vielleicht sind die Enten ertrunken.“ Ich war der Ansicht, das könne gar nicht möglich sein; als wir aber das Bassin untersuchten, fanden wir die sechs Enten still am Boden liegen. Sie waren wirk-lich ertrunken. Wegen des flatternden Schmutzes hatte das Gefieder nicht ge-nügend durch die natürlichen Quellen des Körpers eingeseift werden können und vermochte also das Wasser nicht ab-zuhalten. Das Gefieder sog sich dadurch ganz voll Wasser und seine Schwere zog die Tiere in die Tiefe.“ Dieser Fall, daß Enten, die doch bekanntlich zu den Wasservögeln gehören und damit „wasserfest“ sein sollten, ertrinken können, kann also tatsächlich vorkommen. Das Tier ist allerdings stets bemüht, seine Federn, besonders die Deckfedern, ganz gleichmäßig einzuseifen, indem mit dem breiten Schnabel die zum Einsäen be-stimmte Flüssigkeit aus der Bürzeldrüse herausgepreßt und sodann über das Ge-fieder verteilt wird. Sobald aber die Federn veraltet mit Schmutz bedeckt sind, daß das Öl nicht aufgenommen werden kann, wie es namentlich dann vorkommt, wenn den Enten keine Gelegenheit zum Baden bzw. Schwimmen gegeben ist, so ist der Wasservogel, der sonst so ein sicherer Schwimmer ist, nicht imstande, sich über Wasser zu halten. Bei älteren Vögeln baut allerdings die Erfahrung sehr vor, so daß bei ihnen das Ertrinken weniger zu fürchten ist; bei jungen En-ten jedoch kann man beobachten, daß sie in diesem Fall wie Bleikugeln zu Boden sinken.



Wissenswertes

*** Insolvenz (lateinisch = Zahlungs-unfähigkeit)** ist jedes Unvermögen eines Kaufmannes usw., seinen geschäftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

*** „Farbe bekennen“** heißt soviel wie seine Parteirichtung, seine Gesinnung oder seine Stellungnahme zu einer be-stimmten Frage offenbaren. Der Aus-druck kommt aus dem Kartenspiel, wo die Aufforderung: „Gehaus mit der Farbe“ den Gegenspieler zwingt, zu zeigen, von welcher Farbe seine Karten sind.

*** Eucharistie** (das Wort stammt aus dem Griechischen) ist die Dankagung im Gebete, die der Abendmahlsfeier voraus-geht, im weiteren Sinne auch die gesamte Abendmahlsfeier. Eucharistische Kon-gresse sind internationale Versammlun-gen, die den Zweck haben, die Verehrung des Altarsakraments zu fördern. Stän-diger Vorsitzender dieser Kongresse ist der Bischof von Rom.

*** Plafat** stammt aus dem mittelalter-lichen Latein und bedeutet ursprünglich „Anschlagzettel“. Durch künstlerische Aus-bildung der zu Plafatzwecken verwen-deten Plafate entstand in neuerer Zeit eine besondere Plafatkunst, die durch Freischnittzeichnen und Ausstellungen ge-fördert wird.



Praktische Winke

*** Gegen die Geflügelkäse.** Käse und Milben können dem Geflügel recht lästig werden. Mittel dagegen sind: gründ-liche Reinigung der Ställe, Ausbrühen der Holzstiele, Neuweihen der Wände und Beprengen des Fußbodens mit Kaltwasser. Hühner müssen außerdem Gelegenheit haben, Sandbäder zu neh-men. Auch kann man die Geflügelkäse mit einem feinen Pulver, das aus den trockenen, zerriebenen und dann fein ge-siebten Blättern des wildwachsenden Bernkastels hergestellt wird, wie-derholt bestreuen.

*** Einziehen von Seidenbändern.** Das oft mühsame Einziehen von Sei-denbändern in Rissen, Feden, Blusen, Kleider, Hemden usw. kann man sich dadurch sehr erleichtern, daß man vor der Wäsche an dem einen Ende des Sei-denbandes ein schmales Leinenband lose befestigt, dann erst die Seidenbän-der herauszieht und statt dessen das Leinenband in der Wäsche zurückläßt. Nach der Wäsche verfährt man entspre-chend, indem man das Seidenband an dem Leinenband befestigt. Dieses Ver-fahren hat gegenüber dem Einziehen der Bänder mit einer Nadel noch den Vor-zug, daß die Wäsche glatt bleibt.



Kreuzworträtsel

1	2		2a	3	4
	5	6			
7	8			9	10
11		12			
	13		14		
15		16	17		18
19	19a		20		
	21				
22			23		

- a) Von oben nach unten:
1. Hasenaufgabe, 2. Raubfisch, 3. Kör-perleil, 4. Nachtraubvogel, 6. Boden-sentung, 8. Metall, 10. Schiffsgerät, 12. Körperleil, 15. Verbrecher, 17. Schwur, 18. Hirtvogel, 19a. bedrängter Zustand, 20. Persönliches Fürwort.
- b) Von links nach rechts:
1. Nahrungsmittel, 2a. Körperleil, 5. Zeit der Kirche, 7. Römische Münze, 9. Kennzeichen, 11. Tierisches Produkt, 12. Englische Bierorte, 13. Englischer Titel, 14. Berg auf Teneriffa, 15. Rote, 16. Getränk, 19. Deutscher Fluß, 21. Aus-zeichnung, 22. Aufstiegsstelle, 23. Biblische Person.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Verschmelzungsaufgabe:

Sanatorium. Gefell. Algebra. Kos-meit. Eperanto. Seltene. Parlament. Edison. Anthrazit. Kofegger. Erdbeere. Shakespeare.

Inhaltsreich: „Ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen.“



Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

Die wandernde Seele

Roman von Felix Neumann. (Nachdruck verboten.)

(14 Fortsetzung.)

Dem Küster und seiner Frau wurde eine kleine Rente ausgesetzt, die den Lebensabend der braven Menschen sorgenfrei gestaltete. Die Wohnung im ersten Stock ward geräumt, die Sachen verpackt und nach dem Süden über-geführt, wo Frithjof eine neue Heimstätte für sich gründete.

Am Abend vor dem Scheiden standen Vater und Tochter noch einmal an der Ruhestätte Ulrises und Beates. Die Gräber waren mit Blumen verschwenderisch überdeckt. Es wurde eine stille, ergreifende Andachts-stunde. Dann gingen sie Arm in Arm durch den Schloss-garten.

Sie verweilten auf der Bank, die im Leben der Verstorbenen eine so bedeutsame Rolle spielte. Ihre Augen flogen über Wald und See, als wollten sie sich satttrinken an der lieblichen Schönheit. Die Röden freisten wie einst, die alten Ulmen rauschten und erzählten den Laufenden, was sie erlebt und mitangesehen hatten. Frithjofs Trost war, daß er hoffte, dereinst, wenn er müde und alt gewor-den sei, hier seine Tage zu beschließen.

München! — Ulrike, befreit aus den Fesseln der kleinen Stadt, blühte körperlich und seelisch in wunder-barer Weise auf.

Die Ferrati, ihre Lehrerin, Italienerin von Geburt, aber im deutschen Musikleben groß geworden, nahm nach der Prüfungsfunde Freiburgs beiseite.

„Ich spreche unter vier Augen mit Ihnen, damit Ihr Töchterchen nicht vorzeitig eitel und selbstüberhebend wird. Das wäre ein schwerer Schaden, an dem schon mancher Künstler und manche Künstlerin scheiterten! — Ich habe Ihrem Kinde gesagt, daß sehr gute Veranlagung vorhan-den wäre, aber nur eiserner Fleiß und ernsthaftes Stu-dium zum Ziele führen. Sie geht mit bestem Willen an die Arbeit. Ihnen aber, Herr Freiburg, darf ich ver-raten, daß meine kühnsten Erwartungen, die ich aus Ihrem Briefe schöpfte, weit übertroffen worden sind. Ich fand einen Schmelz der Stimme, eine seelenvolle Art des Vortrages, wie sie mir in meinem langen Künstlerleben unter meinen Schülerinnen noch nicht begegnet sind. Das ist ein kostbares Gut, das Sie mir anvertrauten, ich werde mich bemühen, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Dazu die äußere Erscheinung! Die geborene hochdramatische Sängerin! Aber — bitte, hiervon kein Wort zu Ihrer Tochter.“

Frithjof nickte. „Sie haben gewiß recht, gnädige Frau! Nicht zu frühzeitig falsche Hoffnungen wecken, denn nichts drückt später schwerer als die Enttäuschung! Frohe Überraschungen dagegen sind immer willkommen!“

So gingen die nächsten zwei Jahre für Ulri in ernster Arbeit dahin, bis die Stunde kam, die sie vor eine schwere Prüfung, ja vor eine Herzensprüfung stellte und die über ihr ganzes Leben entscheiden sollte.

Auf der Maximilianstraße war es, an einem klaren Winternachmittag, als sie dem begegnete, der so tief in ihr Dasein eingriff.

Während sie sich gerade von einem Schaufenster ab-wandte, wo sie die Auslagen bewunderte, und ihren Weg fortsetzen wollte, fuhr dicht am Bürgersteig ihr ein Wagen langsam entgegen.

Ein sehr eleganter Jagdwagen, der augenscheinlich vom Lande draußen hereinkam.

Sintien sah mit verschränkten Armen der Diener mit dem üblichen abweisenden Antlitz. Ein sehr stattlicher Herr, nicht mehr ganz jung, vielleicht anfangs der Drei-ßiger, gekleidet in einen Otterpelz, lenkte das schöne Doppel-gespann von Füchsen edelster Zucht. Ohne sich dabei etwas zu denken, musterte Ulri neugierig Gefährt und Herrn, und auch der Besitzer hatte sie bemerkt.

Als sein Blick den ihrigen traf, ging es plötzlich wie ein Ruck durch den ganzen Körper des Mannes, ein Ruck, der sich auf die Fügel übertrug und die nervösen Pferde schaukeln ließ, dann standen sie.

Ulrike errötele und wandte hastig das Gesicht nach der anderen Seite, während sie beschleunigt ihren Weg fortsetzte.

Die ganze Begegnung dauerte nur wenige Sekunden, aber sie bildete die Einleitung zu einem Ereignis.

Der Herr im Pelz, der von seinem Gut bei München heringekommen war, um einige Besorgungen zu erledigen, war Ritter Franz Xaver von Staudigel.

Er wandte sich um und starrte der Erscheinung nach, die bereits im Gedränge der Passanten unterzutauchen drohte.

Und nun kam er zur Bestimmung und zum Entschluß. Er piffte etwas zwischen den Zähnen, was wie „Himmel, Hergott!“ klang, warf die Fügel dem erkannten Diener zu und stand mit einem mächtigen Satz auf dem Pflaster.

„In einer Stunde am Hofbräu!“

Dann war er fort und der Huber grünte ganz ungere-moniell vor sich hin.

Er war sonst eben nicht viel hinter den Weibern her, der Herr von Staudigel. So hier und da mal ein kleines Spuß, aber im allgemeinen ließ er die Finger davon.

Er war ein viel zu ernster Mann, um seine Zeit mit derlei Dingen zu vertrödeln.

Er lebte der Bewirtschaftung seines Gutes, liebte gute Bücher und verbrachte manche Winterwochen in seiner Gar-sonwohnung in der Stadt, um die Geselligkeit mitzu-machen und ins Theater zu gehen.

Der Huber wendete langsam um und murmelte: „Na — das war schon der Aufregung wert, das Madel! Kruzi-türken, a fischer Käfer! Holla, holla!“ — die Füchse stampften ein wenig — „ihr braucht's doch die Scherelei mit mitzumachen. Holla. Die Augen und — das Gockel!“

Während der Diener das Gefährt abseits lenkte, um dem Trubel zu entgehen, bahnte sich sein Herr den Weg durch die Kauf- und Schaustüftigen, die zu dieser Stunde unterwegs waren.

Ganz von ferne sah er noch den Hut der jungen eleganten Dame, dann war sie plötzlich verschwunden.

„Herrgott, war das ein Pech!“
Nun stand er an der Kreuzung und sah sich wild um.
Da — in der Nebenstraße ging sie und verschwand in einem Hause.

Noch nie war Herr von Staudigel so gesprungen.
Nun hatte er den Eingang erwischt und fand unten das Schild der Ferrati.

Nebenan war ein Laden und dem Baron war es gewesen, als ob der Besitzer, der gerade vor die Tür getreten war, das Fräulein begrüßte.

Schnell entschlossen trat er ein, kaufte irgendeine Sache, die er gar nicht gebrauchen konnte, und wartete, bis der Ladner mit dem Bescheinigen fertig war.

Dann sagte er so ganz gleichgültig und harmlos: „Wer war denn die junge Dame, die ins Haus ging?“
Da wurde der Mann lebendig.

„Die? Ja — da haben's der Herr Glück gehabt, die zu sehen! Ein Mädel, ei, ei! So was läuft nit zum zweitenmal in Minto herum! Das is halt dös Freilein Freudenborg! Die hat Gesangsunterricht bei der gnäd'gen Frau Ferrati! Eine Stimme hat viel. Die Ferrati natürlich auch, aber die ist schon an die Fußgänger, ich mein halt dös Freilein! So was gibt's nit wieder! Wer da zuhören darf —“

Staudigel entrannt dem unerschöpflichen Redestrom und rettete sich mit einigen Dankesworten hinaus.
Dann stieg er die Treppe hinauf. Die Spur mußte verfolgt werden.

Im zweiten Stock lag er wieder das Schild der Künstlerin. Er blieb an der Tür stehen und sann. Was sollte er nur machen? Er mußte ihm stillen lächeln, aber er spürte doch, daß es ihm höllisch ernst war.

Wie kam das eigentlich? Er überdachte den Augenblick, als er das Mädchen sah, deren Lieblichkeit ihn in einen unbezwingbaren Sann schlug.

Und nun? Wie ein Gymnasiast lief er ihr nach. Sollte er klingeln? Wie er noch stand und überlegte, hörte er von drinnen Gesang. Der Ladner hatte recht! Er neigte das Ohr gegen die Tür. Welch eine wundervolle Stimme! War es möglich, daß die Natur so verschwenderisch umging und einem so holden Menschenkinde noch eine solche musikalische Gottesgabe in die Wiege legte!

Nun brach plötzlich der Gesang ab, es folgten dann Läufer und Abungen.

Staudigel zog die Uhr.
Eine Stunde würde die Sache wohl dauern. Es hatte keinen Zweck, unter irgendeinem Vorwande jetzt schon einzudringen.

Aber — er wollte wiederkommen, in einer halben Stunde etwa, und dann die Ferrati ersuchen, ihm Unterricht zu erteilen.

Er dachte still vor sich hin.
Warum nicht? Er hatte einen ganz netten Bariton, und wenn sich die Sache mit dem reizenden Fräulein zerschlug, konnte er immer wieder aufhören.

Nachdenklich ging er die Treppe hinab.
Als Ulli gegen fünf Uhr — es wurde schon dunkel draußen — müde in einen Sessel sank, um noch ein bißchen mit ihrer Lehrerin zu plaudern, die ihr fast mütterliche Freundin geworden war, schlug die Glocke an und gleich darauf brachte das Mädchen eine Karte herein. Die Sängerin las: „Hinter Franz Xaver von Staudigel“. Ullie erhob sich.

„Sie erhalten Besuch, ich will nicht hören!“
„Ach, bitte, bleiben Sie noch, Ulliechen! Ich wollte doch mit Ihnen zusammen ausgehen! Ich weiß nicht, was der Herr will, aber die Sache wird nicht lange dauern.“

Sie erhob sich und bedeutete dem Mädchen, den Besuch ins Nebenzimmer zu führen.
Zehn Minuten vergingen. Ullie hatte sich an den Flügel gesetzt und präparierte ganz leise, um sich ein wenig die Zeit zu vertreiben.

Da trat die Ferrati ein, ihr folgte der Herr.
Verzeihen Sie, Ullie, aber der Herr Baron von Staudigel — sie stellte vor — „ist ausdrücklich weit von

draußen hereingekommen, um seine Stimme prüfen zu lassen. Da entschuldigen Sie wohl.“

„Bitte — ich gehe gern so lange hinaus, um nicht —“
Da hob Franz Xaver beschwörend beide Hände.

„Um Gottes willen, nein, welche Umstände! Mein gnädiges Fräulein, es ist das Beste, wenn ich nicht gerade jetzt —“

Er genierte sich doch ein wenig, strahlte aber vor Vergnügen, den Gegenstand seiner Schwärmerie nun dicht vor sich zu sehen, ohne enttäuscht zu sein.

Sie war reizend! Diese hohe, schlanke Gestalt, das ganze Auftreten, diese zarten, feinen Züge!

Da saß aber die Künstlerin schon am Flügel, lachte fröhlich und ungezwungen und schlug einen Ton an.

„Wir sind unter uns! Versuchen Sie es, Herr Baron! Ich verlange keine Arien, nur ein kurzes Liedchen, das genügt fürs erste!“

Und unter Scherzen unterzog sich Staudigel dieser Probe, die leidlich ausfiel.

Die Ferrati sagte: „Ein bißchen spät kommen Sie auf den Gedanken, die Stimme weiterzubilden. Und wenn es für den Hausgebrauch sein soll, wie ich annehme —“

Hastig fiel der Baron ein: „Natürlich, natürlich —“
„Dann können wir es einmal versuchen!“

So wurde Franz in den Kreis der Schüler in Gnaden aufgenommen, und als man die Stunde festlegte — zweimal in der Woche —, drehte der Vertiebte, dem die Ferrati vorrechnete, wann sie noch frei sei, die Sache so, daß er immer gerade hinter Ullie drankam. Und noch etwas anderes geschah.

Als die kleine Bouleuhr auf dem Sims des Kamins halb sieben schlug, sah man noch immer beisammen.

Ulli sprang erschreckt auf.
„Mein Gott, es ist ja die höchste Zeit!“

Und auch Staudigel erinnerte sich, daß der Huber wahrscheinlich stehend — im stillen natürlich — die Pferde draußen bewege.

Die Ferrati wollte noch ein bißchen an die Lust und so ging man denn gemeinsam, getragen vom dem Gefühl, einen ganz „reizenden“ Plaudernachmittag verbracht zu haben.

Die Dinge gingen unaufhaltsam ihren Gang.
Gemeinsame Feste, zu denen man sich verabredete, dann die Lesestunde bei der Künstlerin brachten Franz und Ulli immer näher. Die Gesangsstunden des Barons wurden wie eine lästige Beigabe nur der Form halber absolviert und häufig erschien Staudigel mit dem Bemerkten, daß er heiser sei. Ob man nicht lieber plaudern oder gemeinsam ausgehen wolle.

Und im Februar war es so weit!

München lag im Taumel des Karnevals, aber weder Ullie noch Frau Ferrati spürten Lust, sich zu beteiligen.

So lud denn der Baron die beiden Damen und die Familie, bei der Ulli durch ihren Vater Anschluß und Zugehörigkeit gefunden hatte, damit sie nicht allein in der Stadt stand, zu einer kleinen Feier auf sein Gut ein.

Am Karnevalsdienstag holten zwei Schlitten die Gäste ab.

Gegen sieben Uhr kam man draußen an und fand das wunderhübsche Herrenhaus festlich erleuchtet vor.

Einige Gutsnachbarn waren ebenfalls vorhanden, die den Kreis der Fröhlichen erweitern sollten, und man nahm an der Tafel, die im großen, mit buntem Stiller geschmückten Saal gedeckt war, Platz. Mit klopfendem Herzen und eigenartigen Gefühlen ging Ulli zu diesem Fest.

Sie spürte, daß die Dinge so nicht weiterlaufen konnten, daß irgendeine Entscheidung diesem Zustande fortgesetzter Spannung ein Ende machen mußte.

Nur ihrer Zurückhaltung war es zuzuschreiben, daß Franz noch nicht die Gelegenheit fand, sich mit ihr auszusprechen.

Die Ferrati hatte ihre Schülerin vor kurzem einmal unter vier Augen vorgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Leid und Pflicht.

Novelle von G. Solbach.

Der junge Musiker war nun fast zwei Jahre im Dorf. Zuerst waren ihm die Bauern mißtrauisch begegnet, hatten kaum an der Kappe gerührt, wenn er grüßte. Dies änderte sich aber, als er anfing, ihnen zum Tanz, zur Hochzeit oder zur Kindtaufe aufzuspielen. Zwar gab es auch unter den Dörflern etliche, die es verstanden, einen Choral oder einen Walzer herunterzuspielen, und bisher war man zufrieden mit jenen gewesen. Als aber einmal im Sommer der Musiker mit seiner Geige am Dorfbrunnen spielte, die auch die Bauern liebten, öffnete sich leise ein Fenster im nächstliegenden Haus, bald darauf noch eins im danebenliegenden, es wurden ihrer immer mehr; dann knarrte irgendwo ein Haustor, wieder eins, und allmählich standen um den Spielenden eine Anzahl junger und alter Menschen, die andächtig lauschten. Während einer Pause zwipfte ein Mädchen ihn am Armel und bat lächelnd: „Einen Walzer.“ Und schon juchzten die fröhlichen Klänge in den Abend, schon hatten sich Burtschen und Mädchen, Frauen und Männer zu Paaren gefunden. Seit diesem Abend wollte man von den einheimischen Spielern nichts mehr wissen, seit diesem Abend suchte man die Freundschaft des jungen Musikers. Jetzt flogen die Klappen von den Köpfen, sah man Franz Lindlar nur von weitem; jetzt lächelten ihm Frauen und Mädchen fröhlich zu. Er war nun auch mit Maria Mevis, der jungen Lehrerin, bekannt geworden, und daraus war Freundschaft und langsam Liebe gewachsen. Die beiden glaubten, keiner im Dorfe wisse darum. Und es wußten es doch alle und sie schüttelten die Köpfe. Denn Franz Lindlar war krank, lungenleidend; und hatten ihn die Dörfler auch liebgewonnen, lieber als er war ihnen Maria Mevis. Die Kinder hingen mit inniger Liebe an ihr. Die noch nicht schulpflichtigen kamen oft in Trüpplein zur Schule und baten, doch bleiben zu dürfen, um zuzusehen.

Nun hatte Franz Lindlar oberhalb des Dorfes, am Bergabhang, ein Grundstück gekauft, er wollte dort ein Heim errichten für sie beide. Wie ein Junge freute er sich, als die Pferde den ersten Wagen mit Bausteinen anfuhrten. Stundenlang sah er nun mit Maria über Möbelskatalogen. Schlicht, aber schön sollte das Heim werden. Als sie ihre Verlobung bekanntgaben, fanden sie manchen Widerspruch. Man war nicht mehr ganz so freundlich zu Franz und hier und da versuchte eine Bäuerin, auf Maria einzuwirken, von ihm abzulassen. Das aber schloß die beiden Liebenden inniger aneinander. Das Häuslein war inzwischen fertig geworden und im Frühjahr wollten sie heiraten.

Franz hustete in der letzten Zeit häufig. An einem Abend, als er auf dem Wege zu Maria war, erlitt er einen Blutsturz. Ein Bauer fand ihn, mitten auf der Straße liegend. Man brachte ihn ins nächste Haus und rief seine Frau; sie wachte die Nacht bei ihm. Gegen morgen kam abermals ein Blutsturz. Franz lag den ganzen Tag ohne Bewußtsein, abends wachte er auf und rief nach Maria. Einige Stunden später begann der Todeskampf. Franz, der das Leben so liebte, der mit Maria glücklich sein wollte, starb schwer. Das Mädchen konnte es nicht fassen, daß der Liebste nicht mehr war. Reglos saß sie einen Tag und eine Nacht bei dem Toten, als und trant nicht; keiner wagte es, sie von ihm fortzuhalten. Sie merkte nicht, daß am zweiten Morgen kleine, verwunderte Gesichtlein zur Tür hereinschaute, merkte nicht, wie ein leises Trappeln näherkam, rührte sich nicht, als kleine Häufte an ihrem Kopf zerrten. Stumm standen die Kinder und sahen sie an. Plötzlich kam eines aus der Schar hervor, legte die Arme um Marias Schoß und bat: „Du, komm doch!“ Da erwachte das Mädchen, sah vor sich das kleine Gesicht, daraus angstvoll und flehend die Augen schauten. „Du, komm doch.“ bat das Kind und versuchte, sie am Kopf fortzuziehen. Da fiel ihr Blick auf die anderen, die verschüchtert in der Stube standen und zu ihr aufschauten. Marias Herz zuckte vor Schmerz und doch löste sich etwas in ihr, als sie die liebevollenden Menschlein sah. Sie stand auf, beugte sich über den Liebling, küßte ihn, nahm noch einmal seine Hände in die ihren. Wieder zerrte das Kind an ihrem Rock, wieder bat das Stimmchen: „Komm doch.“ Maria nickte ihm zu

und ging langsam, mit schwankenden Schritten, aus der Stube. Eilig folgten die Kinder, saßen ihre Hände, lachten ihr zu und drängten hinüber nach der Schule. Warm spürte Maria die Liebe der Kleinen, die sie brauchten, um berentwillen sie stark sein mußte und gerüstet für den Alltag. Im Klassenzimmer, als der Schmerz wieder alle Gewalt über sie fand, da sie der letzten Wochen gedachte, wo sie besonders freudig unterrichtet hatte, nahm sie in ihrer Not eines der Kleinen auf den Schoß und herzte es unter Tränen. Da legten sich die Arme des Kindes bittend um ihren Hals und das kleine Gesicht schmiegte sich wie tröstend in ihre Wange.

Im Dorf war nun jeder doppelt lieb und gut zu ihr. Man küßte sich ihr und dem Toten gegenüber in der Schule. Maria wurde es oft schwer, über all das Leid hinwegzukommen, aber die Kinder waren ihr treue Helfer.

Maria Theresia über die Ehe.

Mitgeteilt von Hans Sturm.

Die Kaiserin Maria Theresia von Österreich war nicht nur eine bedeutende Regentin, sondern auch eine sehr feine Menschenkennerin. Dies beweist der folgende Brief, den sie ihrer Lieblings-Tochter, der Prinzessin Alberte von Sachsen, sandte, als diese um Rat fragte, wie sie sich ihrem Manne gegenüber zu verhalten habe, um sich dessen Liebe und Achtung zu bewahren. Der vor nunmehr 150 Jahren geschriebene Brief enthält des Wahren und Schönen so viel, daß er auch heute noch Beachtung und Beherzigung verdient. Die königliche Mutter schreibt:

„Meine liebe Tochter!“

Du willst, daß ich Dir über Deine Lage einen Rat gebe. Es gibt viele Bücher, welche diesen Gegenstand behandeln; ich will nicht wiederholen, was diese sagen. Du weißt, daß wir Frauen unseren Männern unterworfen sind, daß unser einziges Bestreben sein soll, dem Gatten zu dienen, ihm nützlich zu sein, ihn zu unserem besten Freunde zu machen. Du kennst Deinen Mann, Du hast alle Ursache, zu hoffen, glücklich zu werden. Ich will Dich besonders darauf aufmerksam machen, daß Du in der zärtlichen Liebe zu Deinem Mann nicht in ein Übermaß geräthst, das ihm zur Last fallen könnte. Nichts ist so delat, als diese Klippe. Die zärtlichsten und tugendhaftesten Frauen, und zwar die aus Neigung heiraten, scheitern daran. Je mehr Du Deinem Manne Freiheit läßt, indem Du am wenigsten zarte Aufmerksamkeit verlangst, desto liebenswürdiger wirst Du ihm sein; er wird Dich suchen und gerne Dir leben. Trachte danach, ihn zu unterhalten, zu beschäftigen, daß er sich eben nirgends besser befinde, als eben bei Dir! Um Dir sein ganzes Vertrauen zu erwerben, mußt Du sorgen, es durch Dein Benehmen, Deine Diskretion zu verdienen! Laß niemals den geringsten Verdacht in Deinem Herzen Eingang finden; je mehr Du Deinem Gatten Vertrauen und Freiheit schenkst, desto anhänglicher wird er Dir sein!

Alles Glück der Ehe besteht in Gottesfurcht und beständiger Rücksichtnahme der Gatten gegeneinander. Die törichte Liebe vergeht bald, aber man muß sich achten, sich gegenseitig ergänzen und nützlich sein. Ich habe Dich hier und da eifersüchtig bei Deinen Freundinnen gesehen; hüte Dich ja davor bei Deinem Manne. Das würde Dir Deinen Gatten nur entfremden!

Nicht einmal scherzen sollst Du über diesen Punkt; vom Scherzen kommt es zu Vorwürfen. Alle Ehen würden glücklich sein, wenn man sich so benehmen würde, und glaube mir, meine gute Tochter, es hängt so viel, unendlich viel von der Frau ab; sie soll die rechte Mitte innehalten, die rechte Achtung und das Vertrauen ihres Mannes zu gewinnen, sie soll daselbe nie mißbrauchen, weder damit prunken noch befehlen wollen. Habe keine Vertraute: das soll Dein Mann allein sein. Ich will nicht einmal eine Ausnahme für mich machen, um Dich nicht an vertraute Mitteilungen zu gewöhnen.

Haben Worte des Unfriedens Dir den Tag getrübt, so laß die Sonne nicht darüber untergehen; suche vor Abend den richtigen Einfall wieder, damit die Disharmonie nicht in den Morgen übergehe!

Dies ist der Rat Deiner treuen Mutter

Maria Theresia.

den war im Jahre 1921 auf Grund einer Urteilsverurteilung von der Einfuhr der verbotenen Einfuhr von drei Pferden aus Holland freigesprochen worden. Am 3. März 1925 wurden die Zeugen vom Schwurgericht in Münster wegen Meineides bzw. fahrlässigen Falsch- eides rechtskräftig bestraft. Im Wiederaufnahmever- fahren der Schmuggelsache mußte Einstellung auf Staatskosten erfolgen, weil inzwischen Verjährung ein- getreten war. — Ein hiesiger Fuhrunternehmer führte seinen Lastkraftwagen mit Anhänger, ohne einen Fähr- schein zu besitzen. Außerdem war die Bremsen nicht gebrauchsfähig, die Räder zwischen Kraftwagen und An- hänger gerissen und nur notdürftig mit einem dünnen Bindfaden zusammengebunden. Bei den vielen Un- glücken, die bei dem immer mehr zunehmenden Kraft- wagenverkehr in erschreckender Weise vorkommen, trat als exemplarische Strafe 120 RM. evtl. 24 Tage Ge- fängnis ein.

:: Sicherstellung von Wasserrechten. Von der Stadtverwal- tung wird uns geschrieben: In Nummer 44 dieser Zeitung vom 23. cr. befindet sich eine Bekanntmachung des Bezirksaus- schusses zu Münster betr. Antrag der Firma Gebrüder Weichold über Sicherstellung von Wasserrechten. Die Unterlagen liegen wäh- rend einer Frist von zwei Wochen bei dem Herrn Oberbürger- meister der Stadt Bocholt (Räthliches Tiefbauamt Zimmer 6 im Verwaltungsgebäude, Kapadistr. 4) in den Dienststunden offen. Einsprüche können während dieser Frist, d. h. von Don- nerstag, den 24. d. Mts. bis einschließlich Mittwoch, den 9. März d. Js. schriftlich in 2 Ausfertigungen bei dem Herrn Oberbürgermeister eingebracht oder zu Protokoll gegeben wer- den.

:: Theaterverein. In der letzten Wochenplauderei der „Grenzwarde“ war in Bezug auf die Aufführung des Lustspiels „Münz von Barnholm“ heftigst er- wähnt worden, daß die Hälfte der Plätze für diese Volkstheateraufführung für eine bestimmte Personengruppe reserviert worden sei. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß die Plätze nicht für die Mitglieder des Theatervereins reserviert waren, sondern für die Mitglieder der Ge- werkschaften und Berufsvereine. Soweit diese hiervon keinen Gebrauch machten, konnten die Mitglieder des Theatervereins und sonstige Interessenten Eintritts- karten erwerben. Der Sinn einer Volkstheateraufführung sei somit in vollem Umfange gewahrt worden. — Zu die- ser Mitteilung ist zu bemerken, daß im Publikum die Meinung verbreitet war, die reservierten Plätze seien für die Mitglieder des Theatervereins bestimmt. Wäre in den Ankündigungen erwähnt worden, daß eine An- zahl Plätze für die Mitglieder der Gewerkschaften usw. reserviert sei, hätte diese irrige Auffassung nicht Platz greifen können und eine Kritik wäre unterblieben.

Handelsnachrichten

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Die Börse eröffnete durchweg in außerordentlich fester Haltung. Die Kursverluste der letz- ten Tage wurden zum erheblichen Teil mit einem Schlage wieder eingeholt, da umfangreiche Deckungskäufe und Rück- käufe stattfanden. Gestützt wurde dieser Stimmungsumschwung durch eine in den Spezialwerten eingetretene Haussebewegung, in deren Mittelpunkt die Aktien der Rheinischen Stahlwerke und der I. G. Farbenindustrie standen. Man hörte wieder die alten Umlaufgerüchte, die für Rheinisch sehr günstig lauten. Die übrigen Montanaktien wurden von der Rhein- stahlbewegung in erheblichem Umfange beeinflusst. Unabhän- gig hiervon haussierten Wertpapiere auf die neue Schiffbau- kreditation, außerdem ostberische Montanwerte. Elektro-

aktien, Bau- und Zellulosewerte, Spritaktien, Autowerte. Am Bankmarkt hielten Mitteldeutsche Kreditbank ihren empfind- lichen Kursrückgang vom Vortage in einem einzigen Sprung so- fort bei Börsenbeginn wieder ein. Das Publikum verhielt sich zunächst abwartend, trat aber später gleichfalls mit Kaufan- trägen hervor. Das Rheinland betätigte sich lebhaft mit neuen Anschaffungen. Am Geldmarkt sind die Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe weniger fühlbar, als zunächst angenommen wurde. Die Geldsätze blieben gegen den Vortag allgemein unverändert, d. h. 4,5 bis 6 Prozent für Tagesgeld, 5,5 bis 6,5 für Monatsgeld und 4 fünf Viertel Prozent für Warenwechsel mit Großbankgiro. Proportionsgeld wird für den 1. März Februar voraussichtlich ohne jede Einschränkung in der bishe- rigen Höhe und zu unveränderten Sätzen von den Banken ge- währt werden. Im Lancendort am Devisenmarkt gaben die Pira, die norwegische Krone und die spanische Währung etwas nach. London notierte gegen Mailand 111,75, gegen Oslo 18,75, gegen Madrid 28,76. Die japanische Währung notierte mit 48,87,5 gegenüber dem Dollar fest. Das englische Pfund lag international auf 4,8512 an.

Im einzelnen eröffneten am Montanaktienmarkt die 10, Rheinisch 15, Stollberger Zink 14, Schlef. Zink 7 und die übrigen Werte bis 8 Prozent höher. Raktien 6—8 Prozent befestigt. Chemische Werte 2—5, Elektroaktien bis 6 Prozent erhöht. Vor allem Siemens und Bergmann. Starke Befesti- gungen erzielte ferner Di. Maschinen plus 6, Adler und Daimler plus 4, Hirsch Kupfer plus 4, Berger Tiefbau plus 8, Bismarck plus 11, Hammerstein plus 5, Verein. Glasstoffe plus 10, Zellstoff Waldhof plus 7, Diwerte und Schultze plus 5,5, Di. Erdöl plus 5, Hahlberg plus 5, Sarotti plus 6, Bank el. Werte plus 8, Berl. Handelsbank plus 3,5, Commerzbant plus 3,5, Danabank plus 5, Mitteldeutsche Kreditbank plus 10, Hanja Dampfschiffahrt plus 5,5, Hamburg Süd plus 3. Banken und Schiffahrtswerte im ganzen ruhiger. Abwärts- schied bei den Gattungen freundlicher.

Im weiteren Verlauf der Börse kam es vorübergehend zu Gattungsstellungen der Spekulation, die die bedeutenden Kurs- steigerungen zu Gewinnmitnahmen benutzte. Die Kurse gaben daher etwas nach, zumal die zweite Hand fehlte und die Käufe des Rheinlandes ausfielen. Als aber der Kassamarkt feste Haltung zeigte und zu den Kassafaktoren der Terminwerte stärkere Nachfrage hervortrat, wurde die Tendenz wieder all- gemein fest. Die Spekulation, die neue Baieengagements eingegangen war, schritt erneut zu Deckungskäufen. Im Schluß verblieben jedoch die Herausforderer bei der Privatdis- kontinuitäten um je ein Viertel Prozent und das Angebot des Diskontofaktors für Warenwechsel auf 4,75 Prozent.

Die Nachbörse war verstimmt auf ein Anziehen der Geld- sätze und einen erneuten Rückgang der Neubestellungen bis 25,70. Einiges Geschäft war nachbarschlich in Rheinisch und Verein. Stahlwerke; Rheinisch 22,5, Verein. Stahlwerke 15,5. Im übrigen gaben die amtlichen Schlußkurse im Spät- verkehr durchweg etwa 1 Prozent nach. Man nannte gegen 2.30 Uhr u. a. Harpener 22,25, Gelektischen 168,75, Pöbner 133,75, Siemens 3 Prozent niedriger 299,5, I. G. 165,75, I. G. Farbenindustrie 314,5, Nordd. Lloyd 150,5, Hapag 163,5, Danabank 288, Mitteldeutsche Kreditbank 222, Diwerte 365, Schultze 370.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 24. Febr. (Radio.) Bei aller kleinster Unterneh- mungslust sowohl für In- als Auslandsgeschäfte erhielt das Niveau im Berliner Produktenhandel heute neuerlich eine ziemlich kräftige Aufwärtsbewegung. In der Hauptsache wirkte wohl das störende Wehlgeschick auf die Tendenz ein, aber auch den ermäßigten Auslandsforderungen konnte sich der Ber- liner Platz nicht ganz entziehen. Andererseits drückte dann noch das schöne Wetter und damit das Wiedererlangkommen der unterbrochenen Schifffahrt auf die Marktlage; Weizen wurde bis 2 Mark, Roggen 2,75 Mark niedriger. Gerste fiel: für Hafer ist die Haltung schwächer. Im übrigen bewegen sich die Umfänge für Mele und Hilfsfuttermittel in mäßigen Grenzen; auch hier sind die Preise keinesfalls fester.

Baumwollnotierungen.

Kleinen, 24. Febr. (Radio.) März 15,00 15,02, Mär- 15,16 15,18, Juli 15,35 15,37, Oktober 15,54 15,56, Dezember 15,65 15,68, Januar 15,65 15,69, März 00,00—00,00. Tendenz stetig.
Liverpool, 24. Febr. (Radio.) März 7,49—7,50, Mai 7,63—7,64, Juli 7,74—7,75, Oktober 7,79—0,00, Dezember 9,00, Januar 7,86. Tendenz gut behauptet.

Devisenkurse.

	23.2.	24.2.	23.2.	24.2.
Geld			Geld	
Brief			Brief	
Amsterdam	187 1/2	189 1/4	188 1/2	189 1/4
Brüssel	58 60	58 74	58 60	58 74
Italien	18 45	18 49	18 35	18 39
London	20 49 1/2	20 48 1/2	20 43 1/2	20 48 1/2
New-York	42 1/2	42 3/4	42 1/2	42 3/4
Paris	16 42 1/2	16 53 1/2	16 49	16 53
Schweiz	81 03 1/2	81 23 1/2	81 03 1/2	81 23 1/2
Wien (abg.)	59 35	59 49	59 35	59 49

Effektenkurse.

	23.2.	24.2.	23.2.	24.2.
Schiffaktien.				
Hapag	162,00	163,50	Gotha Waggon	25,00
Nordd. Lloyd	148,00	150,50	Grünhain Textil	100,00
Bankaktien.			Hammerstein	163,25
Harmer Bank	186,00	189,75	Hanfa Lloyd	68,00
Perf. Handelsb.	285,00	289,00	Harpener Berg	217,75
Commerzbank	213,00	216,50	Harimann Maich.	67,00
Darmstäd. Bank	282,00	288,00	Carl Zeiss	194,50
Deutsche Bank	104,00	107,50	Joßmann Stärke	110,25
Dresdener Bank	181,00	184,00	Humboldt Walf.	50,00
Reichsbank	186,25	189,25	Kahla Walf.	129,00
Industriekassen.			Kali Walf.	207,00
Schultheiß	360,00	369,00	Karlshorst Walf.	50,25
Dortmund. Union	338,00	347,00	Karlshorst Walf.	172,00
Adler Portland	168,00	167,00	Karlshorst Walf.	174,50
Adlerwerke	128,00	132,00	Karlshorst Walf.	205,25
A. G. C.	165,00	167,00	Karlshorst Walf.	205,25
Angelo Luano	120,00	124,00	Karlshorst Walf.	205,25
I. P. Bismarck	380,00	394,50	Karlshorst Walf.	205,25
Harper Tiefbau	329,75	333,75	Karlshorst Walf.	205,25
Bergmann Elektr.	175,75	185,00	Karlshorst Walf.	205,25
Verallgemein. Berg	00,00	00,00	Karlshorst Walf.	205,25
Bochumer Guß.	183,25	186,75	Karlshorst Walf.	205,25
Kubus Eisen	120,00	125,75	Karlshorst Walf.	205,25
Charl. Walf.	131,25	133,00	Karlshorst Walf.	205,25
Chem. v. Heyden	185,50	186,75	Karlshorst Walf.	205,25
Chem. Ind. Zell.	116,00	116,00	Karlshorst Walf.	205,25
Dahlemer Mot.	119,00	123,75	Karlshorst Walf.	205,25
Deffauer Gas	202,75	208,75	Karlshorst Walf.	205,25
Deutsche Lufth.	183,50	187,25	Karlshorst Walf.	205,25
Deutsche Erdöl	192,50	197,00	Karlshorst Walf.	205,25
Deutsche Walf.	121,00	126,50	Karlshorst Walf.	205,25
Dresdener Card.	135,00	136,75	Karlshorst Walf.	205,25
Düffelpapier	85,00	85,00	Karlshorst Walf.	205,25
Dynamit Nobel	154,75	154,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elef. Licht u. Kr.	190,75	194,75	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. bad. Walf.	57,50	58,50	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	171,00	174,75	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	199,00	208,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	137,75	144,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	312,60	317,25	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	168,75	171,75	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	147,00	151,50	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	183,50	187,25	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	20,50	21,50	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	212,50	215,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	231,75	235,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	165,00	168,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	166,00	171,00	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	150,00	154,75	Karlshorst Walf.	205,25
Elb. Walf.	20,00	20,75	Karlshorst Walf.	205,25

Die Gunst des Publikums ist der
Ansporn meines Schaffens.

Täglich frisch gebrannter Kaffee

Gratis beim Einkauf von
1 Pfund Kaffee
1 hübsche
Kaffeedose
1/2 Pfund
Kaffee 1 Tafel
Schokolade

Pfund 2,30,
2,90, 3,20, 3,50,
3,80, 4,—
TEE
1/4 Pfd. 1,25,
1,45, 2,—.

Mischkaffee
1 Pfd. 80 1,10
20° 33 1/2°
1,20 60°
Wegner's Kaffee-Geschäft
Langenbergstraße 3. Telefon 886.

ff. Mischobst Pfd. 75 Pfg.
» Pflaumen Pfd. 75 und 55 Pfg.
Diamantmehl 5 Pfd. nur 1,40.
Nudeln, die echten Knorr-Fabrikate.
KÄSE nur beste Qualitäten.
Vollmilch-Schokolade 100 Gr. 3 Tafeln 1 Mk.

Druckmaschinen für den Geschäfts- und
Privatbedarf liefert die Grenzwarde

Sport-Verein Grüne Eiche Becholt.
Mitglied des A. D. T. Bundes.
Am Samstag, dem 26. Februar 1927 findet
in den Lokalkästen der „Vier Jahreszeiten“
großer Maskenball
statt. Anfang punkt 7.01.
Nur durch Mitglieder eingeführte Fremde
haben Zutritt.
Der Ellerrat.
NB. Ausweiskarten für Mitglieder sind
ab Freitag morgen beim Kassierer J.
Wessels, Reygersstr. abzuholen.

Riesige Auswahl in Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen. Frühjahrsmäntel
für Damen- und Herren, nur neue
Schöpfungen, ganz enorm billig.
Fertige Kleider
in Wolle und Seide.
Reizende Neuheiten! Teilzahlung gestattet!
Franz Tüfeld, Schulzenstr. 9

Ein Paar neue braune Halbschuhe
(Größe 45) billig zu ver-
kaufen.
Münsterstr. 22 d.
Zimmer
als Schlafstelle an 2 Freun-
dinnen zu vermieten.
Rück. in der Gasse d. Bl.
Für 1/2 bis 1 1/2 jährige
Kinder werden
Pflegestellen
ge sucht. Pflegegeld 1 Mk.
pro Tag.
Kath. Pflegeverein
für Mädchen, Frauen und
Kinder.
Büro Schule Altkath.
Sprechstunden:
Mittwochs und Freitags
von 4 1/2—8 Uhr.

Schweinefleisch
am Freitag nachmittag von
2 Uhr an ist
zu haben das Pfund zu
1,00 Mark bei
Joh. Lemminghoff,
Hagenstr. 8.
Schweinefleisch
am Freitag nachmittag ab
2 Uhr ist festes
zum Preise von 1,00 Mark
per Pfund zu haben.
Herm. Zehrode,
Werderstr. 11 (Alte Hofschänke)
Fleisch
zu haben das Pfund zu
80 Pf.
Heinrich Terrode,
Dindener Chaussee.
Freibant.
Freitag nachm. 2 1/2 Uhr
und Samstag vorm. 10 Uhr
ist Rindfleisch zu 60 Pfg.,
Schweinefleisch zu 70 Pfg.
und Kalbfleisch zu 80 Pfg.
zu haben.
Es gelangen circa 1000
Pfund Fleisch zum Verkauf.

Heute morgen verschied nach schwerer Krankheit unser hochverehrter Chef

Herr Fabrikant
Carl Wegmann.

In jahrzehntelanger rastloser Tätigkeit war uns der Verstorbene ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung und Schaffensfreude. Sein offener gerader Charakter, sein Verständnis für die ihm Unterstellten sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Rhede, den 23. Februar 1927.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen
der Firma Gehr. Wegmann, Rhede.

Das Jahres-Seelenamt

für die Eheleute

Bernh. Terörde, gnt. Klaus

Ist am Samstag, dem 26. Februar, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Heinrich Denker

findet statt am Samstag morgen 8,30 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freudl. eingeladen wird.

Inferieren bringt Gewinn

Elegante Ballschuhe



in sämtlichen
modernen Farben



gut und preiswert

finden Sie in großer Auswahl im

Schuhhaus Böcker

Gasthausplatz.



Bratfisch per Pfd. 25 Pfg.
Mittelschellfisch " " 38 "

Kabeljau per Pfund 25 Pfg.
Rotbarsch " " 28 "
Schollen mittel " " 50 "
Sprotten " " 50 "
Bückinge " " 24 "
Bückinge ganze Kiste 1.15 Mk.
Sprotten 3 Pfd.-Kiste 2.00 "

HEINR. HILL

Bocholt,
Rhede,

Borken,

Telefon 134.
Isselburg.

Aluminium

wird unter Garantie der
Haltbarkeit geschweißt, ge-
lötet, f. blende Teile wer-
den nach Zeichnungen od.
Muster erstellt, nach dem
neuesten Verfahren.

Alois Beuker

Motorenfabrik.
Inh.: W. Seibel, Bocholt
Bananenstraße 21.
Telefon 529.

Ein

**Wanderer-
Motorrad**

2 1/2 PS in tollerem Zu-
stande, besonders billig
zu verkaufen.

Rönigstr. 32

Wegen Umzug

Kanarienzucht

bestehend aus 2 Hühnern
u. zugehörigem Weib-
chen, billig zu verkaufen.
Weidenstr. 27.

Kurzwaren u. Spitzen

zu enorm billigen Preisen.

Nadelwaren

Lockennadeln Päckchen 1 Pfg.
Haarnadeln " 2 "
Haarnadeln in Karton 6 "
Nähadeln 25 Stück i. Brief 12 "
Stecknadeln la. Messing, Brief 100 St. 6 "
Stahlstecknadeln 50 Gr.-Dose 18 "
Glaskopfstecknadeln Rosette 13 "
Häkelnadeln Bein 8 "
Häkelnadeln Stahl mit Holzgriff 9 "
Sicherheitsnadeln Dutzend 8, 6, 4 "

Bandwaren

Leinenband gute Qualität, Stück 4 Pfg.
Durchziehband . . . 3 Meter, Stück 3 "
Lotband schwarz und weiß, 2 1/2 m 5 "
Gardinen-Ringband . . . Meter 6 "
Gardinen-Zacke Meter 4 "
Maßbänder 15 "
Strumpfgummibänder . . . Mtr. 25, 18 "
gute Qualität
Blusengummiband Meter 6 "
Damen-Strumpfhalter . . . Paar 20 "
Schuhriemen 90 cm. Paar 5 "
Rolo-Kordel, rein Leinen, 7 Mtr., St. 25 "

Knöpfe

Druckknöpfe . . . Kohinoor, Dtzd. 8 Pfg.
Hosknöpfe Metall, Dtzd. 4 "
Beinknöpfe Dtzd. 5 "
Beinringe Dtzd. 8 "
Wäscheknöpfe Dtzd. 7 "
Perlmutterknöpfe . . . Dtzd. 10, 5 "
Kragenknöpfe Stück 1 "
Kopierädchen 15 "
Fingerhüte 5 "

Garne

Maschinengarn, Obergarn, 4fach, 200 m 12 Pfg.
Maschinengarn, Obergarn, 4fach, 1000 m 48 "
Sternzwirn, leinen 4 "
Perlgarn, waschecht 10 "
Stopftwist 5 Gr.-Knaul 5 "
Baumwollgarn, roh 50 Gr. 20 "
Neger-Stickgarn Döcke 12 "
Wollgarn, la. Qualität . . . 100 Gr. 68 "
Reihgarn 20 Gr. 14 "

Ein Posten

Valencienne-Spitzen

I II III

8 Pf. 15 Pf. 25 Pf.

Klöppeldecken

in allen Größen

35 Pf. 55 Pf. 75 Pf.

Festons u. Klöppelspitzen

Barmerbogen

Meter 4 Pfg.

Wäscheband

Meter 6 Pfg.

Festons in hübschen Must. 18, 9 Pfg.

Festons la. Qual. 38, 25 Pfg.

Zwirnschleifen

Meter 8, 4 Pfg.

Klöppelspitzen in hübsch. Dess. 24, 14 Pfg.

Spachtelspitzen

Meter 65, 48 Pfg.

Bunte Kleiderbesätze 48 Pfg.

Taschentücher

Kindertücher

8 Pf. 10 Pf. 15 Pf.

Damen-Tücher

10 Pf. 15 Pf. 25 Pf.

Herren-Tücher

18 Pf. 25 Pf. 38 Pf.

Hermann Pottmeyer
am Markt.

Fahrräder! Schmeinek Nähmaschinen!

Westend 26.

Teilzahlung

niedrige Anzahlung. Wochenraten von 3.00 Mk. an.

Fahrräder

von 58 Mk. an, bis zu den feinsten Klassen-
rädern, leicht laufend und stabil.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Reparaturen

gut und schnell. Auch bei mir nicht ge-
kaufte Fahrräder und Nähmaschinen wer-
den gut und sauber durchrepariert
in und außer dem Hause.

Postkarte genügt.

Achtungsvoll

Schmeinek, Bocholt

Westend 26.

Gummi billig!

Ersatzteile!

Kontorist (in)

fleißige und zuverlässige Kraft, mit guter
Handschrift in kaufmännischen u. vor allem in

Buchhaltungsarbeiten

erfahren, von größerer Weiberei möglichst
für sofort gesucht.

Ausführliche handschriftliche Bewerbungen
erbeten unter Nr. 184 an die Geschäftsst. d. L.L.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Bocholt und Um-
gegend die Nachricht, daß ich am Freitag, dem
25. Februar 1927, in meinem Neubau, hinter der
Bärenborferstraße, Ecke Wesselfstraße, an der Bick-
straße Nr. 22, ein

Kolonialwaren-Geschäft

eröffne.

Ich bitte unter Zusicherung billiger Preis-
berechnung und reeller Bedienung um geneigten
Zuspruch.

Heinrich Imping.

NB. Am Freitag nachmittag von 1 Uhr ab
und Samstag ist von 2 fetten, selbstgemachten
Schwinnen

Fleisch, das Pfund zu 1,- Mark,
sowie Blut-, Leber- und Bratwurst zu haben.

Achtung! Für die Karnevalstage!

Freitag mittag von 2 Uhr ist von einer
biden, fetten Kuh

Fleisch

zu haben das Pfd. zu 75 Pfg.

Hermann Telaar (früher Bohnhändler),

Stenern, Dendenweg 51.

In der Straßfache

gegen die Gemüshändlerin Ade Heide Kintzen-
berg zu Bocholt, Wiemenhorsterweg Nr. 12, wegen
Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hat der
Preuß. Amtsrichter in Bocholt in der Sitzung am
7. Oktober 1926 für Recht erkannt:

Die Angeklagte ist des Verfalls verurtheilt
Folge schuldig und wird deshalb zu einer Gefäng-
nisstrafe von zwei Wochen und zu einer Geldstrafe
von 100 Reichsmark verurteilt.

Bocholt, den 7. Februar 1927.

Preuß. Amtsgericht.